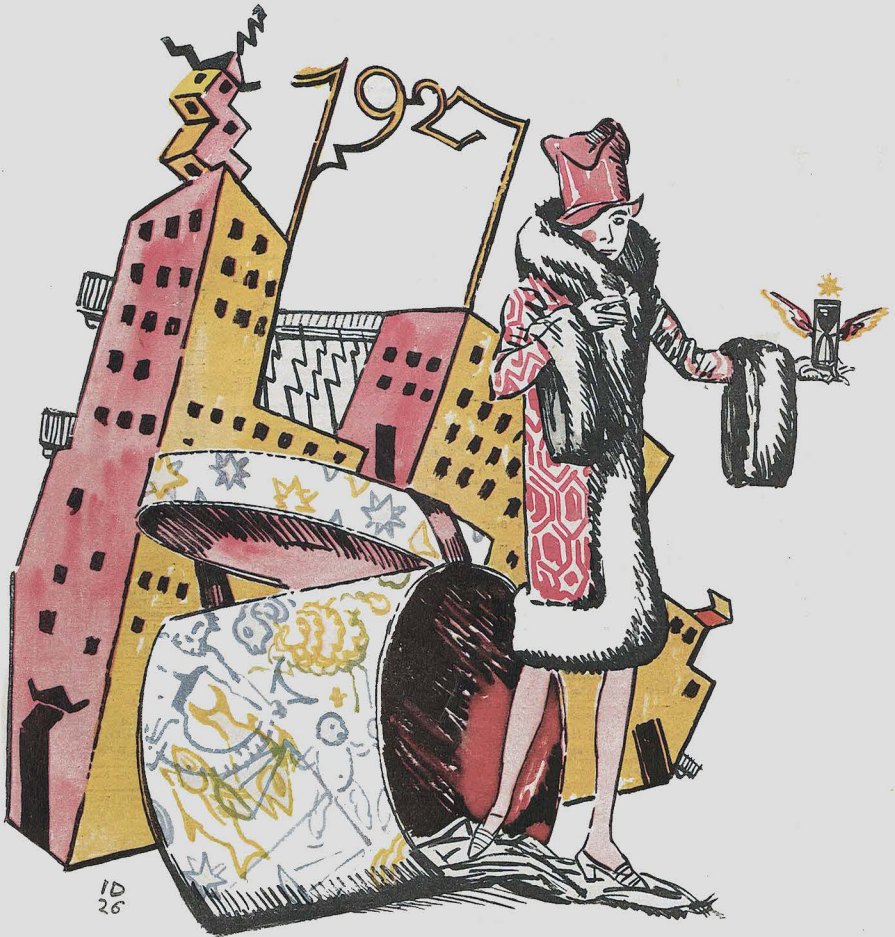


PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1927 / NR. 1

JUGEND



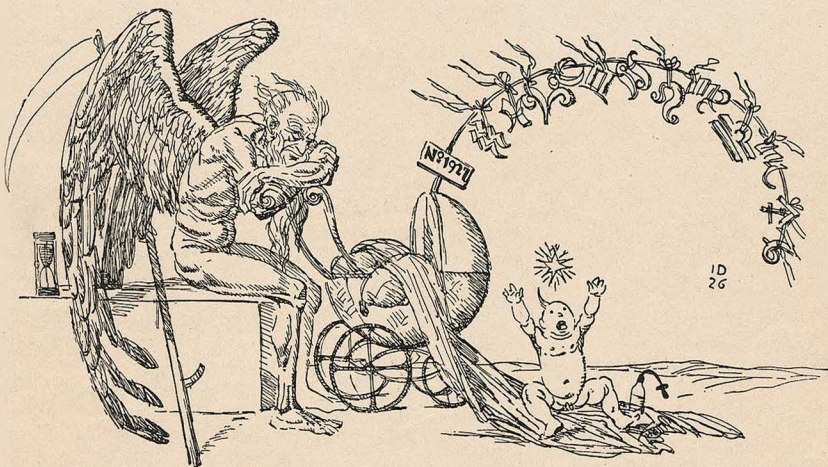
10
26

Julius Dies

JUGEND

32. JAHRGANG

1927 / NR. 1



Neunzehnhundert siebenundzwanzig

Julius Dies

EINER LÄUFT SCHLITTSCHUH IN DER SYLVESTERNACHT

Von Reinhard Koster

Der Fluß schlingt sich rund um die alte Stadt wie der Schweiß eines guten Drachen, der sie bewacht. Und die längste Zeit des Jahres glänzt er auch goldbraun und grünlich wie schuppige Drachenhaut in der Sonne — um die Weihnacht aber ist die Kälte gekommen und hat die Haut erstarren gemacht und gebleicht. Schon haben sich tags fröhliche Kinder auf dem Eise vergnügt bis der einbrechende Abend sie vertrieben hat. Jetzt liegt das schimmernde Band menschenleer im Mondschein. Denn wer könnte Lust verspüren, in der Sylvesternacht Schlittschuh zu laufen? Der müßte niemand haben, der ihn hält oder zu sich zieht — nicht Eltern noch Frau, nicht Freund noch Geliebte. Der müßte sehr einsam sein und ohne Furcht vor seiner Einsamkeit, denn anders würde er sich in die warmen Wirtstuben flüchten, die Heimat für Stunden vertauschen und sein inneres Frieren mit warmem Wein zu umhüllen suchen.

Horch — Klingt da nicht scharfer singender Ton wie Gleiten von Eisen auf Eis? Atmet die weiße Decke nicht leise schwankend unter wiegenden Druck wie in kristallinen Ceuzfern? Es naht — sieh hin: Einer läuft Schlittschuh in der Sylvesternacht!

Auf langen, niedrigen, scharfen Holländerschlittschuhen läuft er, die Hände auf dem Rücken verschlungen, sich seitwärts abstoßend

mit weitausgehender kräftiger Bewegung, den Kopf leicht zurückgelegt und die Augen offen, aber ziellos blickend und lebensleer wie die eines Träumenden. Ein junger Mensch, sehnig und schlank — und wäre doch einsam und ohne Furcht vor der Einsamkeit?

Kaufreiz hat die Zweige der Uferbäume silbrig beschwert, tief hängen sie über den Fluß. Das sahle Gesicht des Mondes steht groß über der Stadt von wehenden Wolkenstreifen sanft verhangen. Aus dem nächtlichen Dunst ragen die zackigen gotischen Türme gespenstisch hoch.

Er ist der einzige Mensch in der Stille. Aber beleuchtete Fenster sind überall — und nie sagen Fenster so viel von Menschen und Menschengemeinschaft wie in der Sylvesternacht. Weihnacht ist das Fest der Kinder und wer keine Kinder hat, kann es nicht feiern. Sylvester aber ist das Fest der Erinnerungen und es ist leichter, keine Kinder zu haben als keine Erinnerungen. Alle Hände sind heute reich im Vereiseln, das Schöne zu wünschen und das Häßliche vergebend zu löschen. Süßer Duft von Gebäck und warmen gewürzten Getränken liegt in den Straßen. Und das metallene Heben von wartenden Wägen, die Wellen von Klang ausschütten wollen um Mitternacht.

Leise klingt das Singen und Ceuzzen unter den eiligen Füßen. Der Schlittschuhläufer legt tiefer den Kopf in den Nacken — und weitausgehend fliegt er dahin. Spärlicher werden die Häuser und



Blauer Nacht

Toni Stadler †

Z W I E S P R U C H

Reich mir die Hand, dann schwinge
Die nie besiegte Klinge,
Du aller Not Versöhner,
Du aller Hoffart Höhner,
Der eine Furcht nur kennt,
Den nur ein Feuer brennt . . .

Nein. Du mußt erst wissen,
Daß du nur ein Hauch bist,
Dem großen Lied entrissen,
Das über den Kümernissen
Ewigkeit ist.

Stehst du, erstarrt im Hiebe,
Ein Zeuge meiner Liebe?
So hemmt dich mein Verlangen,
Umfangen zu umfängen!
Bangst du, weil lebt, der liebt
Und nimmt, da er sich gibt?

Ja. Du mußt erst geben,
Was nur dir gegeben ist
Aus ewigem Dasein-Streben.
Wohl dir und weh: ein Leben
Stehst du und bist.

So bist auch du gebunden,
Du Sieger aller Stunden?
Kannst deine Frucht nicht fassen,
Mußt deine Habe lassen?
Und deine Klinge fällt
In ausgeklung'ne Welt.

Ja. Du sollst nur wissen,
Daß ich kaum ein Hauch bin,
Dem großen Lied entrissen,
Das über den Kümernissen
Flutet dahin.

F. G. Kolbenheyer



Stilleben

Alexander Kanoldt



Die Filmschauspielerin Lili Dagover

Hans Kewald

ziehen sich scheu in den Dunst zurück. Der Fluß breitet sich frei, kaum merklich mehr begrenzt von sanft aufsteigenden weissen Wiesen. Hier und da bricht aus ihnen ein schwarzer Acker hervor, dessen warmes Leben — Verwesung des gestrigen Lebens ist Wärme des heutigen — den Schnee schmelzen läßt und verschluckt.

„Ewig“ — murmelt der Läufer und läßt die eisige Luft wie einen Trunk durch die Kehle fließen und murmelt wieder: „gleiten — gleiten —“

Er wendet den Kopf zurück zur schwindenden Stadt:

„Da sitzen sie nun um die Tische: der Mann und die Frau, Eltern und Kinder, junge Leute mit Mädchen, Freunde mit Freunden — und selbst die Dienern suchen sich heute einen, der Weiben vorzukaufen kann und etwas wie Liebe —. Sie trinken Wein und essen Gebäck, und wollen das Alte abtun und das Neue beginnen —: und lügen wie immer, nur ein klein wenig mehr und ein klein wenig schöner als alle Tage! In der Mitte der Stadt steht auf hohem Sockel der ehrere Löwe — wäre er doch das Sinnbild der Stadt und ihrer Bewohner: mit offenem Maul und scharfen beutegierigen Zähnen, die Leben zitternd vor Kraft und die Schenkel straff und zum Sprung bereit! Der ist ehlich in seinem eisernen Schmelzen — und die warmherzig Redenden lügen. Kaum weiß ich noch, daß ich war wie sie und unter ihnen lebte und mit ihnen lag. Daß ich meinen Eltern Ehrfurcht heuschelte, als ich mich schon kläger und stärker fühlte als sie und sie zu lieben glaubte, als ich sie schon haßte, weil sie mich hemmten. Daß ich die Vielen Freunde nannte, wenn eine Gläse zwischen uns auf dem Tisch stand. Daß ich von Sehnsucht und ewigen Suchen plärcte, wenn ich abends durch die Straßen irte und den Frauen in die Augen sah und auf die Füße — — bis zu dem Tag an den „warmen Quellen“ —“

Armes Mädchen, du nahnst meine blanken Lügen so gläubig als schönste Wahrheit! Und doch belogst du dich selbst — du Reine, du Gute — weil du Liebe ersehntest — du Arme, du Schwache! Sagtest du nicht, du wollest dich stets dieser einen Stunde freuen — auch wenn sie Ende wäre, wie ich argwöhnte, und nicht Anfang, wie du hofftest. — Und ich freute mich deiner Lüge, die ich so gern glauben wollte.

Weit bin ich gegangen seit diesem Tage, an dem ich lebend geworden zu sein wählte! Liebe, Schönheit, Glauben, Begeisterung, Leidenschaft und alles warme Gefühl empfand ich als Lüge — Haß, Häßlichkeit, Zweifel, Spott, Märcentum und allen kalten Verstand empfand ich als Wahrheit. Ich wurde arm und kalt, häßlich und leblos — um ehlich zu sein. Bis ich zu zweifeln begann, ob nicht die „Ehlichen“ ebenso weit von der Wahrheit entfernt sind wie die „Lügenden“: nur, daß die einen zu ihrer Lust lügen und die anderen zu ihrer Unlust. Ich war um die Lüge herumgelaufen und stand wieder vor ihr: und fand sie — schön.

Es gilt eine Rechnung abzuschließen und ein Stück des Lebens — oder das ganze. Darum trieb es mich plötzlich hierher und hinaus zu dem Platz an den „warmen Quellen“ — dort, wo ich blind und glücklich war als du dich meinem Begehren gabst, du Reine, du Gute, — dort, wo ich lebend und unglücklich wurde, als man dich aus dem Wasser zog, du Arme, du Schwache — —“

Der Läufer gleitet nur noch langsam dahin. Fern wächst eine Gruppe von Weiden auf. Der Mond ist ganz von Wolken verhüllt und die Luft schmedt nach Schnee.

„Es war ein närrischer Einfall! Wider Willen muß ich lächeln über das trübselige Erlebnis, das ich mir zugebracht habe! Bin ich nicht „ehlich“ geworden? Und doch hat mir diese Nacht ein Neues gebracht: die Freude am Gleiten über erstorbenes Leben hin — Gleiten auf der dünnen, eben nur tragenden Decke eisigen Lächelns über den schluckenden Tod — Gleiten durch eigene Kraft, vorbei an den schönen Ufern, die nicht mehr ledern sie zu betreten. — Wie arm sind die Lügenden, wie arm sind die Ehlichen: gleite hindurch zwischen ihnen! Wie arm sind die Blinden, wie arm sind die Sehenden: gleite hindurch zwischen ihnen! Wie arm sind die Lebenden, wie arm sind die Toten: gleite hindurch zwischen ihnen —! Wohin? Ohne Ziel — zum Neuen und Ewig-Alten — zum Ende ohne traumhaftes Märchen von lohnender Ewigkeit. Spüre den Tod unter der tragenden Decke, damit du dein Leben spürst — Gleitender! Gleiten: ruhende Bewegung, wachendes Träumen, schmerzliche Freude, wahre Lüge — Tanz zwischen Leben und Tod und letzte Erlösung!“

Kauschend ergießt sich aus der Ferne die schwere Flutwelle der Glocken. Schüsse, Lärmen und Schreien! Der einäugige Läufer lächelt: „Wie fern bin ich alledem — heute und morgen und alle Tage! Wie fern bin ich dem Getöse des Lat-vorwärtsgehens! Päuter, Glocken, ich gleite lächelnd in eurem Taft — um euch zu erleben! Da — das Weidengbüsch, die Hütte am Ufer — das war mein Ziel. Ich wollte die Stelle sehen, wo einst mein Leben versank — nun will ich es nicht mehr. Ich gleite vorüber — über dich hinweg, du Tote, die du längst nichts mehr bist als sanfte, traumverzerrte Erinnerung — mich trägt die Decke des eisigen Lächelns — ich gleite —“

Er legt den Kopf ganz tief in den Nacken und saust klingend dahin mit weitauspolendem Schwung. Das Weidengestrüpp wächst — steigt hoch auf — schwarz ausgreifend wie mit Armen. — Plötzlich ist Kauschen um ihn — und dann das Schwarze — Kalte — Strömende: Angst, oh du Herz? Vor dem Glocken und Strömen zum Ende —? Ein spitzer Schrei versinkt in der glotenfrohen Nacht. Viele Kufe tönen aus der Ferne zurück mit Schüssen vermischt — fern aus der anderen Welt. —

„—“ — Wartest du, Mädchen? Und hast auf mich gewartet all die Zeit? Ja, ich vergaß die Liebe —! Und dennoch fühlte ich dein Sehnen nach mir in der Wüste der großen Stadt. Darum fuhr ich zu dir am letzten Tage des Jahres. Hast du die Schlichtstunde in das Schaulaufen des großen Ladens gelegt, daß ich sie sehen mußte, als

ich den Bahnhof verließ und einsam auf dem jugendvertrauten Platze stand und kopfschüttelnd lächelte über den Unfinn der plötzlichen Fahrt? Hast du mir — ins Ohr flüsternd — die Lust erweckt, Schlättjuch zu laufen in der Epiblasternacht — zu gleiten — zu den „warmen Quellen“ — zu die —?

Ja, lache, du kleine Liebliche: ich weiß, ich träumte das nur. Es ist ja Sommer geworden. Fröhliche Menschen liegen auf grünen Wiesen und singen, lachen, trinken und lieben! Wie blind ich war! Komm laß uns alles vergessen und glücklich sein! Warum siehst du mich ängstlich an? Ja, du hast recht: geh heim — deine Mutter wartet auf dich. Verzeih mir, armes verführtes Kind, ich war nicht zum Tode bereit, aber zum Raub am Leben. Woju das sagen? Es ist zu spät — für uns beide. Hör: Schön ist die Lüge des Lebens, mein Kind. — Schön ist der Himmel, so blau und mit tausend Sternen! Schön ist, daß du wieder bei mir bist, mein Mädchen. — Sag nichts — sei leise — wie leicht flieht die Freude aus der Welt! Die Welt ist eines Weibes schwangerer Bauch, der nie gebiert, der Samen sammelt in sich und sich wölbt von den Möglichkeiten nie werdender Zukunft.

Und Freude ist ein flüchtiger, schöner Vogel, der immer im Busch lockt und sich nie fangen läßt. Ein listiger Vogel! Hörs! du, da lockt er! Siehst du, da flattert er! Und sein Gefieder glänzt, daß man ihn nicht erkennen kann vor sprühendem Licht. Laß! Du darfst ihn nicht fangen wollen! Er stirbt im Käfig, wird grau und singt nicht mehr. Freue dich seines Glückens — das Leben hat wenige helle Stunden —

Leb wohl, ich muß gehen — strömen — gleiten — an allem vorüber. Ich höre ein Lachen hell und silbern — das leuchtend, ganz gelöste Lachen der Freude, die keinen Grund des Lachens mehr kennt —. So will ich lachen — ich öffne den Mund — ja — in tiefe Stille — in stille Tiefe — und nicht mehr gleiten — ruhen — und mich meines Lachens freuen — —

Es schneit. Ganz weiß wird die Welt. Auch die vertrocknungswarmen



Pola Negri

Hans Kewald

Acker erwehren sich der schweigenden Decke nicht mehr. Nur an den „warmen Quellen“ gähnt ein Koch — schwarz und groß wie ein Tor in die Untertwelt.

DAS GESTOHLENE N

Von Emil Gradl

Dr. Wegsam blieb am Bürgersleig stehen und begann zu zittern. Auch seine Kleidung zitterte, die nicht ganz wohlgeriessen ihm an Leibe saß. Sein Blick war an die gegenüber-

liegende Häuserfront geheftet. Gewiß, es mußte überraschen, welchen Weg Rockstroß gemacht hatte, der Kaufmann. Wie lange war es her, daß er als Gostsheer von Gaststätte zu Gaststätte zog, den Zehenden sein Säckchen darbot mit den Nummern, daß sie ihr Glück versuchten. In seinem Korb, um die rechte Schulter gegürtet, lockten Zuckermädeln als Preis und gepresste Prinellen, auch Telläpfel und Pfefferminnen in sedenen Schatullen. Aber das Glück war Rockstroß günstig, es beschäfte ihn davor, mit wollen Händen aus seinem Korb abgeben zu müssen. Und eines Tages machte er sich anständig, knüpfte reelle Verbindungen mit Kiel an und mit dem Emmenthal und eröffnete ein Hauptbuch. Lieber die Tür hängte er eine Holztafel, auf der zu lesen war: Christian Rockstroß, Feinstoffhandlung.

Als es so weit war, legte er sich eine Gesponsin bei, ein kleines, appetitliches Frauenzimmer, das Christiana Werbung froh seiner von der Kochgarte etwas detobogenen Schulter willig benikte. Sie war ihm hilfsreich zur Hand, wogtags Kosinen aus und teäumte nachts von Konrad Veidt, dessen Kinoshatten einst über ihre Pubertät gefallen.

Alles ging gut, Christian konnte Depeschen abschieden wie diese: Fischjürgens Kiel liefert prompt Kassa hundert Kistchen Bäcklinge primissima Gettsorte. Ein solcher Mann war er geworden.

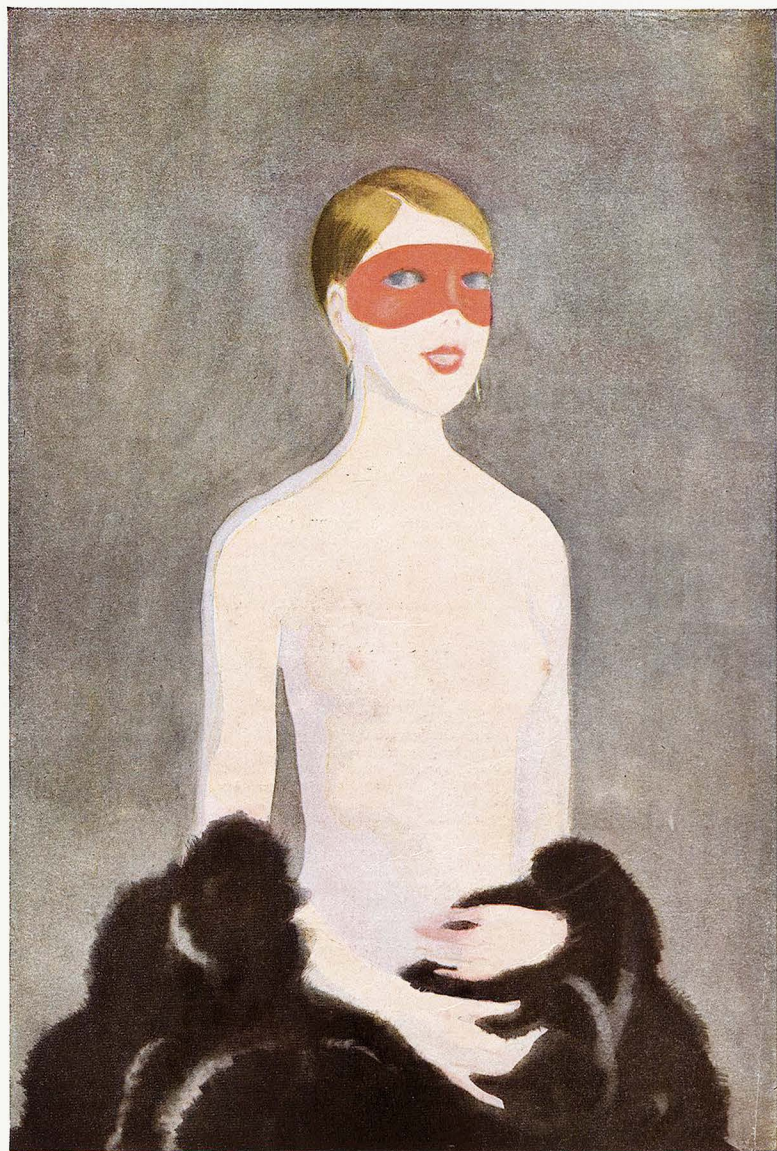
Nun aber steht Dr. Wegsam auf der andern Straßenseite und zittert. Wegsam ist ein nicht ganz gesunder Mensch, ein Idealist. Beim Studium der germanistischen Wissenschaft ist er in jungen Jahren auf einige Wortwurzel gestoßen, die ihm nicht genügend bloßzuliegen schienen, und diese Worturzeln sind bestimmend für sein Leben geworden. Er ist Sprachgelehrter aus Neigung.

An Christian Rockstroßs Feinstoffhandlung sind Veränderungen vorgegangen, sie besitzt keinen Eingang mehr, sondern ein Portal. Es ist ein Portal aus gerüstetem Sandstein, von einem Architekten entworfen, und entlang der ganzen Front zieht sich eine Kleinieninschrift hin: „Delikatessen, Südrüchten, Kolonialwaren.“ Sonst nichts. Nur darunter noch, ganz klein, da ihn ohnehin jedermann kennt: „Christian Rockstroß“.

Ja, daran wäre nun nichts Besonderes, Christian ist kein Geisler mehr, der die vorrächtigen Waren mit Kreide anschreibt. Er läßt verkünden, daß bei ihm Delikatessen, Südrüchte und Kolonialwaren zu haben sind, er umfaßt damit die genießbaren Kosbarkeiten der ganzen



Hanna Förster



Die rote Maske

Karl Fehn

Welt und damit basta. Die Buchstaben sind von der Höhe eines Kinderbeines, aus weißem Porzellan gefertigt und mit Stiften aus roßem Mauer zu befestigen. Verläufig liegt noch ein großer Teil von ihnen aufgeschichtet da, der Arbeiter ist mit den Säckfrüchten noch nicht ganz fertig geworden, aber die Umrisse der Buchstaben sind auf dem Kieselstein schon vorgezeichnet. So steht die Cache, da Dr. Wegsam von der anderen Seite herübersehend und zittert.

Dieser Dr. Wegsam ist nicht der Mann, der einen Saunenkel verspürt, wenn ihm Delikatessen mit weißen Porzellanbuchstaben angepriesen werden. Er legt wohl im allgemeinen überhaupt keinen Wert darauf, nur Philipp-de-Canon-Cardinalen oder Ehmelschinken zu verlangen, weil ihn die Beschäftigung mit den Worturzeln ganz in Anspruch nimmt. Jetzt aber feuert er über die Estrade geradewegs auf Rodstroh zu, eine eilige Kundschaft, die einen eben wahrgenommenen Bedarf decken will.

Rodstroh stützt beide Hände auf das Verkaufspult, dreht die Ellenbogen nach auswärts und verlegt das Körpergewicht nach vorn wie einer, der sich zu einem Handstand ansetzt. Sein Kopf steht schief und verbindlich. „Womit kann ich dienen?“ fragt er.

Dr. Wegsam ist ein wenig verwirrt, das merkt er jetzt erst, da man von ihm offensichtlich den Abschluß eines kleinen Geschäftes

erwartet, er aber von ganz anderem sprechen will. Um Zeit zu gewinnen, wünscht er ein Achtel Pfund Calami.

Rodstroh, dieser tüchtige Kaufmann, legt die Calamiportion vor sich hin und setzt das Messer an. Was glaubt man wohl, in wieviel Scheiben er das gewünschte Achtel Pfund zerteilen will? In besonders guten Tagen ist es ihm schon gelungen, zweiundzwanzig Scheiben aus diesem Quantum herauszubringen, jede ein Hauch, zum Festhalten auf der Zunge geeignet. Christian ist ein Meister im Calami-Schneiden.

„Sie lassen sich da eine neue Aufschrift machen,“ sagte Dr. Wegsam, „ja, sehr hübsch, wirklich. Nein, sonst brauche ich nichts. Aber leider ist sie falsch.“

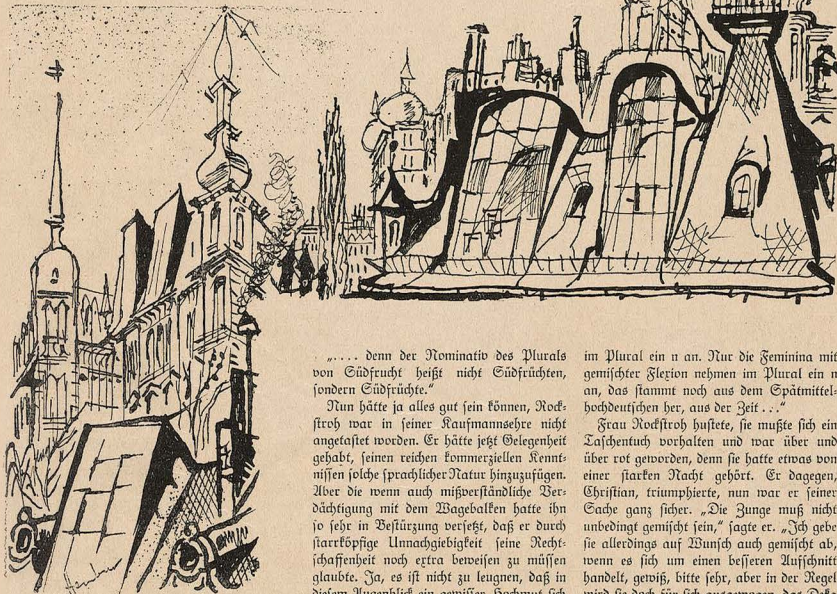
Rodstroh hat in seinem langjährigen Kaufmannsleben vielerlei Erfahrungen gesammelt, er ist im Verkehre mit Kundschaften bewandert und fragt daher: „Wie beliebt, bitte sehr?“

„Es ist Ihnen, verzeihen Sie, beim Gebrauch der substantivischen Pluralendungen ein kleiner Fehler unterlaufen, ein Deklinationfehler, um mich richtig auszudrücken.“

Das einfache, aber reelle Gehirn Rodstrohs faßte das Wort Deklination auf unerklärliche Weise als einen Verdacht gegen die Richtigkeit seines Waagebalkens auf, so als habe er etwa gar bei dem Achtel Pfund Calami ein falsches Gewicht —

menden Ereignisse heraufbeschworen wurden. Er schlug die Calamiabscheiben in Pergamentpapier ein und sagte: „Da es Delikatessen heißt und Kolonialwaren, so wird es wohl auch Säckfrüchten heißen.“

In dieser Erwiderung fürmte sich eine Mauer auf, ein riefenhafter Widerstand, und Dr. Wegsam sah wohl ein, daß er hier mit volkstümlicher Ausdrucksweise erst langsam den Boden bereiten mußte. Er schaute pfiffig um sich und zwinkerte wie ein Kaufmann, der eine Übereinkunft zum besten gibt. „Sie müssen nämlich wissen, daß in der Flexion der Feminina gegenwärtig zwei Hauptarten zu unterscheiden sind, eine starke und eine gemischte. Nehmen Sie zum Beispiel das Femininum die Nacht. Die Nacht ist unbedingt stark, sie endet im Plural ohne n. Die Junge dagegen ist gemischt, sie nimmt



Zeichnung von Fr. Heubner

..... denn der Nominativ des Plurals von Säckfrucht heißt nicht Säckfrüchten, sondern Säckfrüchte.“

„Nun hätte ja alles gut sein können, Rodstroh war in seiner Kaufmannslehre nicht angefaßelt worden. Er hätte jetzt Gelegenheit gehabt, seinen reichen kommerziellen Kenntnissen solche sprachlicher Natur hinzuzufügen. Aber die wenn auch missverständliche Verdächtigung mit dem Waagebalken hatte ihn so sehr in Befürzung versetzt, daß er durch starkköpfige Unnachgiebigkeit seine Rechtschaffenheit noch extra beweisen zu müssen glaubte. Ja, es ist nicht zu leugnen, daß in diesem Augenblicke ein gewisser Hochmut sich seiner bemächtigte, durch den allein die Kom-

in Plural ein n an. Nur die Feminina mit gemischter Flexion nehmen im Plural ein n an, das stammt noch aus dem Epätmittelhochdeutschen her, aus der Zeit...“

Frau Rodstroh hustete, sie mußte sich ein Taschentuch vorhalten und war über und über rot geworden, denn sie hatte etwas von einer starken Nacht gehört. Er dagegen, Christian, triumphierte, nun war er seiner Cache ganz sicher. „Die Junge muß nicht unbedingt gemischt sein,“ sagte er. „Ich gebe sie allerdings auf Wunsch auch gemischt ab, wenn es sich um einen bestimmten Aufschnitt handelt, groß, bitte sehr, aber in der Regel wird sie doch für sich ausgetrogen, das Dekla zu acht Pfennig.“

D, dieser Gotscheer hat seinen eigenen Gedankenkreis, aus dem er sich nicht so leicht herauslocken läßt; seine Welt hört bei der Käfernde auf. Dr. Wegjam nimmt ihn schonend bei der Hand und lächelt gütig, ein Mensch, der sich gern in Geduld faßt. Er will sich noch einfaßer ausdrücken, noch volkstümlicher, er will diesen speziellen Fall in aller Einfachheit erklären und sagt: „Auch die Frucht ist weislichen Weisliches und flektiert stark, sie hat daher in der Mehrzahl am Schluß kein n.“

Frau Rockstroh schämt sich so, wenn sie pikante Wiße anhören soll, und niemand kann wissen, auf was dieser Fremde eigentlich hin- aus will mit der Feststellung, daß das weibliche Geschlecht hinten kein n hat. Sie lächelt ein wenig, um nicht ganz dumm dazustehen, dann aber erinnert sie sich, daß sie Trüffelwurst vom Eiskasten holen muß und verläßt das Geschäft.

Draußen ist der Arbeiter von der Leiter herabzuschleppen, um den nächsten Buchstaben zu holen, es ist das E von Eudfrächte. Es ist ein wahres Ungemut von einem E. weiß und leuchtend, das wird er also jetzt mit Eisten an der Mauer befestigen. Dr. Wegjam hat keine Zeit mehr zu verlieren, er kann nicht in alle Ewigkeit grammatisch-falsche Erklärungen abgeben. Deshalb schwingt er sich auf das Verkaufspult und schreit: „Es handelt sich darum, daß Sie das N nicht verwenden dürfen, dieses N haben Sie zuviel. Hören Sie? Ich dulde nicht, daß Sie schreiben „Eudfrächten“, im Namen der germanistischen Wissenschaft fordere ich Sie auf, diesen Fehler nicht zu begehen. Haha, was sage ich von dulden, sagte ich dulden? Ich meine, daß ich Sie darum bitte, ja geradezu anflehe, die richtige Mehrzahl zu gebrauchen, weil sonst ungeheurer Schaden entstehen kann. Schulkinder gehen vorüber und werden glauben, daß dieses N doch richtig sein muß, da es so groß und schön dasteht, aus weißem Porzellan. In allen Köpfen werden Sie eine heillose

Verwirrung anrichten mit Ihrem falschen N. Sie verstehen doch...“

Aber Rockstroh verstand leider nichts, vielleicht wollte er auch nichts verstehen. „Ich habe das N gekauft“, sagte er, „es hat mich schweres Geld gekostet, nun soll es auch draußen hängen. Warum mischen Sie sich in meine Angelegenheiten? Ein Buchstabe mehr kann nicht schaden, im Gegenteil, man wird daraus nur ersehen, daß ich eine große Auswahl in Eudfrächten vorrätig habe, Datteln zum Beispiel, Drangen, Kokosnüsse, Malagatrauben, bitte sehr, das können Sie alles bei mir haben.“

Da flatterte Dr. Wegjam erregt und verflucht auf die StraÙe, seine Eiten war mit Schweiß bedeckt. Der Arbeiter kam eben wieder von seiner Leiter herunter und sagte gemächlich: „Jetzt kommt noch das N und dann ist Schluss für heut.“

Dr. Wegjam stand eine Weile starr und unentschlossen, ihm war, als müßte er weinen. Dann bückte er sich, hob das große, milchig schimmernde N auf und rannte damit die StraÙe entlang. Hinter sich hörte er Rufe: „Aufpassen! Ein Dieb! Aufpassen!“ Er leuchte, seine Rockschöße flogen. Das N hielt er wie eine Monstranz vor sich hin. Gellende Stimmen umbrandeten ihn von allen Seiten, aus den Fenstern wuchsen Trauben von Menschentöpfen. Kampf broßelte seine Beine und sein Atem pff. Vor dem Schulgebäude sah er sich umzingelt.

Ein Polizist brachte ihn zur Wachtstube.

DER NU

Wenn man gar nie an ihn denkt, dann kommt er am häufigsten. Steht da, lacht und freut sich darüber, daß man in der Patsche ist. Das ist der Nu.

Was für ein einschneidend lieber Geselle ist dagegen der Augenblick.

In Schwülen, heißen Sommernächten, wenn der Mond durch die Baumkronen silbert, das

Herz einem pocht und immer höher schlägt, dann kommt der liebe Augenblick. Schleicht leise herbei, lächelt verführerisch, verschneht alles Hemmende, umgibt dich mit einem Mantel des Weltvergessens und in seinem Schutze läßt du die Lippen des Mädchens, das sich eng, heiß und bebend an dich drückt.

Aber des Augenblicks Zwillingenbruder ist ein schielender, häßlicher Kerl. Das ist der Nu.

Der haßt, wo sein Bruder liebt. Und tritt dazwischen, der er andre eint.

Er ist es, der mit der regenbereiten Hand der Mutter kommt, wenn du im unbewachten Augenblick das Hausstübchenlein unarmst.

Er ist es, der dich am Tranaltar das Jahreslange „Ja“ sprechen läßt. Im Nu verschwindet der schöne Augenblick, wenn die eiserne Gattin das Zwischenfähr, wo du nur betrubendern wolltest.

Ich haße den Nu, wie ich den Augenblick liebe.

Ich fürchte diesen überempfinden Nu, wie ich den weichen, sanften Augenblick liebe.

Dem der Augenblick ist die Liebe, der Nu ist die Ehe.

Der Augenblick gibt mit dem Einfall, bringt mit dem Erfolge. Der Nu läßt mich meinem Gläubiger auf der StraÙe begegnen und mich beim Aufspringen auf die StraÙenbahn ab-rufen.

Der Augenblick ahent mir das Glück. Und der Nu nimmt mit allen Gläuben.

Und darum liehe ich den Augenblick, und darum haße ich den neidischen, erbärmlichen Nu.

Im Augenblick träume ich von meiner Jugend, von Rosenlippen und Goldhaaren, von Geligkeit und Frühlingsluft und im Nu erinne mich meine Frau daran, daß die Antigidtblättchen zu Ende wären und ich welche kaufen möge, daß sie ihren Zubutopf färben wolle, und daß es notwendig sei, nach Jägerwätsche zu tragen, da das Wetter unbefändig wäre und im Nu wechle.

Hannes Ungerebath

Zeichnung von Chatham



NEUJAHRSPROMISS

Ich hatte da beim heißen Dampf Des Punschkes und der Bowle Mit meiner Seele einen Kampf Und mit dem Alkohol.

Die erstre schimpfte mörderisch. — Ich aber dachte: schrei nur! Der letzte war mir mit untern Tisch Nach Mitternacht um ein Uhr.

Und dennoch rief ich: „Heil und Sieg! Jetzt kämpf' ich vorich, wie Blücher: Seitdem ich auf dem Boden lieg, Ist meine Basis sicher!“

Ich greif die beiden schwedisch an In höchster Selbstergeminnung Und stelle siegreich meinen Mann Trotz aller Roterstimmung.

Und der, der untern Tisch mich schimpf, Beschloß mit meiner Seele Das allerhöchste Kompromiß Zum Frommen meiner Kehle.

Die Seele selbst entwarf den Text, Und beide unterschrieben. Ich hab' mich unter sie gefekert. — Er lautet so, ihr Lieben:

„Hab' Alkohol jedweden Typs In jeder Zeit in petto! Erscheint der selbe nur als Schwips, Vergißt' ich auf mein Veto!“

Mensch, Justus, du säusst wirklich, daß man dich doppelt sieht!

Beda Hafens



„Den betöpperten Ehemann spielt er glänzend, — no, er hat ja auch meine Schule genossen!“

DER GALANTE

Der junge K. war zu einem Diner geladen. Er war schüchtern und schrecklich nervös und konnte absolut nicht den Mut finden, irgend etwas zu reden. Die ganze Zeit grübelte er darüber nach, was er der Frau vom Hause wohl Angenehmes sagen könnte. Endlich glaubte er eine Gelegenheit gefunden zu haben, denn als die Gastgeberin ihn anredete: „Sie scheinen sehr wenig Appetit zu haben?“ antwortete er eifrig: „Wenn man bei Ihnen ist, gnädige Frau, muß man den Appetit verlieren.“

DER PALETOT

Oscar Wilde sah einmal mit ein paar Freunden in einem Café und erzählte ihnen ein spannendes Erlebnis, wobei ihn einer der Freunde mit dem Hinterrück unterbrach, daß die glühende Asche, die ihm von

seiner Zigarette heruntergefallen war, seinen Mantel versenke. Unwillig fuhr Wilde fort, zu erzählen, doch bald ließ er wieder Asche auf seinen Mantel fallen, und wiederum wartete ihn sein Freund. Schließlich geschah es zum dritten Male, und als ihn sein Freund von neuem unterbrechen wollte, da stieß er hervor: „Seien Sie doch endlich still und stören Sie mich nicht immer! Schon seit einer halben Stunde wird Ihr Mantel durch den Dfen versengt, und ich habe Ihnen doch auch noch kein Wort gesagt!“

DEMENTI

Mark Twain, der amerikanische Humorist, machte einmal eine Reise durch Deutschland. Da hörte er, in Amerika sei das Gerücht aufgetaucht, daß er gestorben wäre. Schnellig schickte er ein Verabreichungstelegramm: „Nachricht von meinem Tode stark übertrieben.“

DER ICHTHYOSAURUS

Es schwimmt ein alter Cautier
Im weltpolitischen Meer.
Wo kommt als Nest als traugiger
Der Vorsinnsflutler her?

Er hat noch nicht vergessen
Die ur-ur- alte Zeit,
Sein Sinn steht nur aufs Fressen
In alle Ewigkeit.

Sein Maulwerk, zahnrundrändert,
Schnappt stets nach Beute wild,
Er merkt nicht, daß verändert
Sich rings das Weltenbild.

Sieht nicht die Neuzeit tagen,
Hört nicht die Melodie.
Nur Maul, nur Darm, nur Magen,
Ein unbelebbar Vieh.

Es schwimmt ein alter Cautier
Durch die politische See —
Ein Sinsflutest, ein traugiger,
Der Cautier Poincaré.

Karlchen

DIE ZEITLUPE

Neuregelung des Wintersports.

Noch immer herrscht an manchen Orten und in manchen Köpfen die irrige Meinung, daß der Wintersport eine Angelegenheit der Eiskäufer, Bobstiegher und Schlittschuhläufer sei. Damit sollte endlich einmal ausgeräumt werden. Der Wintersport ist ausschließlich eine Angelegenheit des Fremdenverkehrs und dient nur dazu, diesen zu heben. Daß nächst dem Konsum von Speisen und Getränken auch dabei einiger Sport getrieben wird, läßt sich allerdings nicht vermeiden; wird auch keinestwegs von den in Betracht kommenden Gemeinden verboten werden. Es muß allerdings darauf gedrungen werden, daß die Wetters- und Schneebereiche besser organisiert werden. An allen Wintersportplätzen ist das Wetter immer ausgezeichnet, Schneehöhe niemals unter 2 Meter und Unterkunft so billig wie nirgendwo anders. Regen ist verboten.

Unzeitgemäße Vorschriften.

Wer sammelt heute noch Obstkerne, um daraus das gute Kriegs-Milchbrot zu pressen? Trägt noch jemand Geld auf eine Reichsbank? Niemand wird mehr zu Juchhaus verurteilt, der Milch trinkt. Im Gegenteil, da heißt es jetzt, trinkt möglichst viel Milch. Und Wein? Man kann gar nicht genug trinken von dem guten deutschen Wein. An der böhmischen Grenze soll noch einer wohnen, der immer noch Brennesseln anbauet, weil man ihm vergessen hat, mitzutellen, daß daraus kein Kammgarn mehr gemacht wird. Daß derjenige, der Licht spart, am deutschen Volksvermögen spart, ist heute Blödsinn geworden. Wirtschaft Horatio!

Peter Pius

Zeichnung von R. Rost

GLÜCKWUNSCH

Die bayrischen Kaminkchergesellen an ihre Kundsjahrt.



Gespräche über Unsterblichkeit.

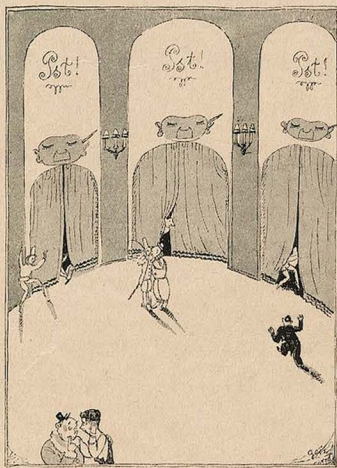
TRALI TRALA!

Der alte Oberpastor Bertholz in Nigo, ja, der konnte predigen! Gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

So sing er an: 'Trali Trala! Die Post ist da! Was hat sie uns denn gebracht? Einen Brief an die Kolosse! Eigentlich soll man ja fremde Briefe nicht lesen, aber da der Herr es uns selber geboten hat, so tun wir es doch und lesen im 3. Kapitel, vom ersten bis ersten Verse also.' — — —

Werner Bergengruen

Zeichnung von J. Geis



„Das ist aber ein merkwürdiges Fest, da rührt sich ja überhaupt nichts.“
„Ah, ruhig —, Das veranstaltet die Zimleinkunstbühne unter dem Motto: „Schweigen im Blätterwalde.“

Der schwarze Mann.

MEHR BUSSI!

Mehr Milch! Mehr Luft! Mehr Licht! Ich seh' ich jezt immer.

Mehr die, mehr das, mehr weiß der Kuckuck was! Jähll gen muß da den Bereich gungsfähmmer Wohl! Jeder, der nicht hinterm Öhre naß. Die gute Mähd anerkenne muß i, Obwohl die Milch nicht jezt mein höchster Schwamm.

Mein erster Junge aber heißt: „Mehr Bussi!“ Ich find', die Welt ward fürdunkar busslarm!

Genöt zwar löst heut der jüngste Dampf, Man leet in einer Sphäre schmaler Dampf, Wo aber ist das gute Bommehuffel, Des Kästchens Jurel der Kuchestuffel? Wo ist die Grazie sanfter Kippengriffel? Das Bussi, das bis in die Hosen lebet? Ach, Zeitges als des ersten Kusses Süße Hat selbst ein Kalamoo nicht erlebet!

Und dann das Bussi zwischen Eheleuten! Ich meine nicht den kühnen Anstandstuf, Den, um der Jovietracht Unkraut auszu-reuten.

Man pflichtgemäß sich applizieren muß, Nicht das Vor-zugen-Bussi, das bedote, Ich meine jenes Bussis Zauberverbann, Bei dem die Gattin denkt: „Du alter Schote!“
Und leis der Gatte schmunzelt: „Sieh mal an!“

„Mehr Bussi!“ Diese Formel mög' Euch adeln,
Erliechtern Euch des grauen Alltags Joch!
Mein Gott, mein Gott, wieviele nette Madeln

Sehn ungebussit durch das Dajeln noch!
Lernt wider harmlos busseln, — nichts ist schöner.

Vorausgesetzt, daß es kein Nieder merk',
Und selbst der heiligen Badfischwelt ein
Stainer,
Woblan, ich tue gern ein gutes Werk!

Karlchen

DER PRÄNGER

VON A. M. FREY

Der Dichter Fedor, vom Widerhall, den seine Bücher erzeugten, befehdend durchs Leben getragen, aber immerhin doch eine Nummer, die zunehmende Beachtung fand, erwoh so lange und mit steigendem Eifer den Plan, die Stadt, in der er lebte, um eine Heimstätte anzugehen, bis er sich wirklich eines Tages vor einen großen Kanzleibogen setzte und seine Eingabe niederzulegen begann.

Nicht etwa, daß überhaupt keine Befahrung sein gewesen wäre! Er bewohnte zwei Parterrezimmer in einem Gebäude voll Hunden, Kuckuckuhren, Grammophonen und Papagaien. Die Klaviere waren ebenso verstimmt, wie die Kägen ungehemmt waren in der Abstattung ihrer Besuche. Morgens um vier Uhr passierten sein Ohr Bauernsahrzeuge auf dem Wege zum Markt; nachts um eins sehten tausend Strafenahmwagen in ihre ihm benachbarten Stallungen heim — um Schlag fünf wieder auszurücken. Er wollte dem allen entgehen; er liebte zwar Tiere, aber die Kuckuckuhr und der Hund blieben für ihn vom Menschen verpöbteste Gebilde.

Er dachte sich die Sache so: da lag ein hübscher, wohlgepflegter, öffentlicher Garten im Herzen der Stadt; inmitten dieses Gartens stand ein kleiner, achtzigjähriger Tempel, angenehm anzuschauen, im übrigen aber zwecklos. Er barg kein Standbild, keine Büste, keine Eisgelenkigkeit; höchstens Kinder tobten durch ihn hin, brachten bunte Steinchen aus den Mosaikböden und verstopften die zwei schichtern riefelnden Wandbrünnen, so daß sie überfließen und den Boden in feuchten Schmutz verwandelten.

Diesen Tempel gedachte er zu bewohnen; zwei, drei Wände werden herzhafst freis und quer hindurchgezogen, da hat man eine Küche mit laufendem Wasser; Wandbrünnen eine; da hat man ein Badezimmer: Wandbrünnen zwei; da hat man Esszimmer, Schlaf- und Studierzimmer. Der eine Wogen wird durch ein ehrwürdiges Hausvor verschließen, die sieben anderen erhalten große Fensterstühle. Fertig. Die Stadt wird sich nicht in schlimme Unkosten stürzen müssen. Wo wäre übrigens eine Stadt, die sich um ihrer lebendigen Dichter willen je in Unkosten gestürzt hätte? Nach ihnen Straßen zu benennen, ist billig.

Er setzte Dieses und Näheres auf seinem Kanzleibogen den Käten auseinander, sandte den Brief eingeschrieben an den hohen Magistrat ab und ging dann, um sich die Haare schneiden zu lassen, denn er hielt es immerhin für möglich, schon in den nächsten Tagen vor die Behörde zu treten zu werden, und wollte ihr, die sich vielleicht falsche Vorstellungen von einem Vertreter seiner Gilde machte, das unzeitige Gesicht des heute durchaus gepflegt auftretenden geistigen Menschen bieten.

Im Laden der Freizeugehilfe, die er mit seinem Vertrauen zu beehren pflegte, verkehrte seinerseits den Meister Alexander Fedor längel. Da war eine gewisse Ähnlichkeit nicht nur in den Ambitionen — auch im Handeln. Fedor dachte manchmal: wir sehen einander ähnlich, wie ein Schmetterling mit zugeklappten Flügeln täuschend einem braunen Blatte gleicht; entfaltet er sich, so ist mit einem Schlage alles völlig anders. Demnach eine alberne, nichtbeagende Ähnlichkeit! — Doch fügte er nach einer Weile zögernd für sich hinzu: Man kann die Sache auch so anschauen: wird das Blatt im Winde bewegt und der ängstlich zugeklappte Schmetterling gleichemassen, so ist wiederum alles anders. Im ersten Falle wird das Blatt überstumpft, im zweiten der Schmetterling — und das wird aus dem Ganzen, daß keiner in Gottes Schöpfung vor dem anderen etwas voraus hat. — Hiermit wollte er, im Drang nach Demut, vor sich selbst verschleiern, was er für den Schmetterling halte und wen für braunes Laub. Der Freizeug aber wurde bereit gefunden, gemessen an Herrn Fedor vorerst nichts als ein bißchen braunes Laub zu sein; er schrieb ebenfalls, hieß Hans Leim und nannte sich in der Fachzeitschrift der

Haarkünstler, die er, so oft es ging, mit Zeittagen versah, August Fidor.

Und August Fidor-Leim an Alexander Fedor die Kürzungen vornahm, die dieser anbefahl, sagte er sich, daß auch er nun alsbald durch den Lehrling sich werde stützen lassen; erstens lernte der Bengel auf solche Weise und dann durfte er selbst den Anschluß an sein Ideal nicht verlieren. „Haben Herr Fedor Neues veröffentlicht?“ fragte er unterm Geischnatter der Schere.

„Nichts von Belang“, entgegnete das Vorbild milde und mehr zu sich. „Was Herr Fedor schreiben, ist immer von Belang!“

„Ich muß das besser wissen“, widersprach Fedor leise verdrossen. Er dachte an die Ungunst der äußeren Verhältnisse, die sich täglich mehrte. „Hätte ich eine ruhige Umgebung, in der meine Gedanken nicht ständig auseinandergescheucht würden durch Knall und Pfiff und Blaff und Schrei, so daß sie wie Mäuse in alle Ritzen sich betreiben — er brach ab; das Bild mit den Mäusen besagte ihm nicht; als notwendige Folge verlangte es das Aufstellen von Fallen, mit denen die Gedanken wieder einzufangen wären. Er schielte aufwärts zu dem über ihn gebeugten Fidor, ob der etwa lächle. Keineswegs; der Feizeug bannte seine volle Aufmerksamkeit in die Jungenspitze, die zwischen den Lippen hin und her schlich, und schnitt Haare ab. So nahm er einen neuen Anlauf und jubte fort: „Ich stecke mitten in einem Wimmeln der Potokeluden; in einer Anbahnung von pläanderem Stumpfsinn; in einem Gefarn, Gefauch und Geböbe. Aber es soll anders werden; es wird und muß anders werden!“ Er sah den Freizeug groß an.

Der war ein wenig erschrocken. Unter einer Bewegung glaubte er verschicken zu sollen: „Sehe wohl, es wird ganz bestimmt anders. Darf ich heute schon zu der glücklichen Aenderung gratulieren?“

„Danke!“ sagte Fedor und dachte an das Tempelchen.

Wie günstig seine Sache möglicherweise stehe, hatte er gar nicht genügend erwogen, denn er hatte außer acht gelassen, daß unter den maßgebenden Persönlichkeiten sich der Stadtrat kühl befand, ein Mann, der seltenerweise Verbindungen zur Literatur pflegte, ein Mann, der ihm durchaus freundschaftlich gesinnt war.

Und in der Tat dauerte es keine acht Tage, da erschien an Stelle eines Schreibens kühl selbst im lärmdurchwogenen Hause Fedors.

„Heil und Sieg, lieber Freund!“ jubelte er durch den roten Wald seines Bartes, und seine großen Brillengläser funkelten selbige glänzend. „Euch soll ungemeines Glück widerfahren. Man sieht dem Anfinnen mit dem Tempelchen mehr als wohlwollend gegenüber. Ich bin abgesandt und erscheine hier, um eigentlich nur noch letzte Hemmungen zu bereinigen — nein, wie sagt man? zu unterbinden, — nein, wie sagt man doch in eurer Dichtersprache?“

„Bedeutungslos!“ rief Fedor fiebernd schon. „Hier ist nur wichtig, was a man sagt.“

„Man sagt, nicht ohne dabei allerhöchsteins auf mein Wortum gehört zu haben, der dem Gemeinwesen wertvolle Schriftsteller Alexander Fedor möge das Tempelchen beziehen. Die Stadt stelle die für anher gemüßigte Einbauten nötige Summe zur Verfügung. Mit den Arbeiten werde unverzüglich begonnen, sobald Petent einige — übrigens leichter-darläßliche — Garantien schriftlich gegeben habe.“

„Ich fühle, es ist Ihr Werk, Herr Stadtrat“, murmelte Fedor, durch eine Unschärfe nicht ganz auf der Höhe. „Ich sehe mich Ihnen äußerst verbunden und zu Dank verpflichtet.“ — Garantien? Welcher Art, wenn ich bitten darf?“

Kühl warf sich in den Rauch, den eine weiße Weste faltenlos überwölbte. „Sie treffen es, Geischnatter —: mein Werk, ohne alle Be-

schönung, — wollte sagen: Beweisführung. Und die gewünschten Garantien? Hier sind sie fertig.“ Er zog ein Schriftstück aus dem Bufen und entrollte es rollenden Auges.

„Halt!“ erzog er, als Jedor danach griff. Er legte den Finger an die Nase. „Besser vielleicht, ich unterrichte Sie mündlich. Was hier in einer umständlichen und kalten Amtssprache Sie anstarrt, könnte ohne Not erschröken. Man kann eine Sache leicht und lebenswürdig sagen, und man kann sie eifern und apodiktisch vorbringen. Es bleibt die gleiche Sache. Aber im ersten Falle gleitet sie reibungslos an ihren Bestimmungsort.“

„Sie bereiten mich vor, Herr Stadtrat, wie ein Chirurg auf eine Operation vorbereitet.“

Kühl beilte sich mit kurzen Aermchen beschwichtigende Atabesken in die Luft zu zeichnen. „Im Gegenteil, Verehrtester! Es soll Ihnen nichts weggeschnitten — Sie sollen keineswegs in Ihren geistigen und körperlichen Freiheiten beschnitten werden. Ich betone: im Gegenteil! Sie sollen sich ausbreiten — das ist es, was wir wünschen — vor aller Welt.“

„Gewiss, Herr Stadtrat,“ sagte Jedor brav, „ich werde mich im neuen Heim bemühen, meinen Aufgaben intensiver nachzugehen, als es mir im jetzigen afendurchtobten Kaufseifen möglich war.“

„Gamos!“ lobte Kühl. „An Ihrer streifenden Auedruckweise erkenne ich, wie sehr es Sie drängt, die Fingel zu legen. Sie sollen es tun unter den Augen der Gesamttheit. Und hier bin ich bei dem Punkte —“ klärend schlug er gegen die hochgehobene Schriftrolle, „bei dem ersten und letzten und einzigen Punkt, den wir uns ausbedingen. Sie werden quasi eine repräsentative Stellung einnehmen; die Einheimischen und die vielen Fremden in unserer Stadt werden wissen: dort im Hofgartenempel wohnt der Dichter Jedor. Er werden es aber nicht nur wissen wollen, sie werden es sehen — sozusagen fühlen, schmecken und riechen wollen.“

„Selbstverständlich bleibt der Garten ein öffentliches,“ nickte Jedor, „und jedem bleibt es nach wie vor unbenommen, sich das Tempelchen anzuschauen — von außen. Die Stadt wird doch nicht den Plan erwidern, Fäzungen durch meine Bemühen zu veranlassen?“

„Erwogen wird nichts mehr,“ sagte Kühl plötzlich sehr bestimmt und verneinte eine kleine Hand in den Bartwald, wodurch etwas Stambühfisches zuwege kam. „Erwogen ist alles; nun wird nur noch unterbreitet.“

„Ich sehe noch immer nicht klar,“ sagte Jedor klein und hilflos. „Soll ich — was soll ich denn?“

Kühl hatte seine väterliche Schmeichelstimme wieder und hundert weiche Bewegungen. Kein dickliches Monument aus Erz mehr. Er sagte: „Ehrensachter Freund der Muse, es ist eigentlich albern, welche Gegenstellung wie von Ihnen verlangen; so will ich sie möglichst albern Ihnen vorlegen: Sie dürfen keine Vorhangel in Ihrer neuen Bude anbringen.“

„Keine — was?“ fragte Jedor befreundet.

Jener lauerte plötzlich wieder angestrengt monumental. „Keine Vorhänge, keine Fensterportieren, keine Nolläden, nichts dergleichen. Das alles vertritt sich unmöglich mit der Architektur des Tempels. Ihre lieben großen Fensterscheiben müssen nackt das bleiben, was sie sein werden: — Schaufensterscheiben.“

„Mein Gott,“ sagte Jedor erschüttert, „ich bin nicht gewohnt, im Hellen zu schlafen.“ In erster Linie dachte der Gequälte an seine Kube.

„Ein Wandschirmen, ein Paraventchen ums Bett herum,“ schmeichelte Kühl. „Wahrscheinlich, das ist das wenigste.“ Mit lebenswürdigstem Spott: „Unpraktisch, Verehrtester, sind Sie moderner Dichter wie einer der ältesten Schule.“

„Keine Vorhänge —“ grübelte Jedor. „Vielleicht ab nachts groß bis morgens um acht?“

Kühl hob bedauernd die fetten Schultern und ließ sie massig zurückfallen. „Unmöglich. Wir als Kunststadt dürfen uns nicht vorwerfen lassen, ein kleines Jüwel an Baukunst verhandelt zu haben. Sie selbst, als Hüter aller Schönen, können untern Entschluß nur begründen Sie selbst müssen gegen Vorhänge sein.“

Herr Jedor ging auf und ab, Eiern geknickt, die Hände auf dem Rücken.

Herr Stadtrat, jenseits des Schreibtisches, der mitten im Zimmer stand, ging ebenfalls auf und ab, Nase gestekt in den Bart, die kurzen Finger gerade noch verhängt überm Gesicht. Er wanderten

sie aneinander vorbei, bebingelten ihre Bewegungen und füllten die Pause mit hervorgerischnobenen Atemstößen.

Jedor blieb tück und lehnte. „Verzeihen Sie eine Ueberlegung, die sich mir auf die Lippen drängt: wie kommt die Stadt eigentlich dazu, mir das Baumvel einzuräumen?“

Kühl preizte Arm und Bein. Von einem Dre zum andern lachte er. — Sieht er nicht aus wie ein Markkäfer, der aufstiegen will? dachte Jedor. Markkäfer haben immer etwas Lachendes in den breiten Köpfchen... Da hörte er Löhne des Bergens aus der Hendenbusch: „Aus Verehrung! — Aus reiner Verehrung, — und um der besterben, der köstlichsten Pflicht zu genügen, die der Bürger seiner geistigen Schicks gegenüber hat.“

„Und warum trifft es gerade mich?“

„Weil kein anderer sich gemeldet hat,“ sagte Kühl düer. Aber gleich übergoß er seinen trockenen Ton wieder mit ausgewählter Tunte: „Warum trifft es mich? fragen Sie, Meister, in bänglicher Schwingung des Wortes, als träte Sie ein Unheil. Es trifft Sie des Glücks goldener Pfeil, weil Sie den selbstverwundenen Mut befragen. Ihres Brust ihm auszuweichen. Niemand noch hat es gewagt — ich meine: niemand noch ist an uns herangetraten. Sie sind der erste, und damit haben Sie uns.“

„Was steht ferner in dem Vertrag?“ wollte Jedor gekrästigt wissen.

„Nichts weiter von innerem Belang,“ schwor Kühl. „Nicht das mindeste mehr. Mann Gottes und Apolls, verlangen Sie die groteske Arbeit von mir, Ihnen noch länger zuzureden, Ihr Glück zu unterzeichnen?“

Jedor, an der Rückseite des Schreibtisches, tauchte schon die Feder ein. „Geben Sie her,“ bat er.

Kühl reichte mit gerecktem Aermchen die Rolle von jenseits des Tisches ihm zu.

Soll ich sie nun im Etchen lesen wie eine Zeitungsnotiz? bedachte Jedor. Es schied sich überhaupt nicht, dem Wohlwollen der Stadt auch nur einen Etchen von Mißtrauen entgegenzusetzen. — Er unterschrieb, am Zuspitzen das Schriftstück anrollend, und reichte es zurück. „Vorerst alle besten Dant,“ sammelte er benommen.

„Besten Dant vorerst,“ tönte Kühl darüber. „Und gleich die freudige Mitteilung: weil wir gar nicht im Zweifel waren, daß Euer Hochwohlgebornen auf uns eingehen werden, haben wir mit den Arbeiten schon beginnen lassen. In kurzen können Sie das Palais beziehen.“

Die Bäcklinge der beiden Herren gingen einander bis in den Hausflur. Dort taute ein Junge, ein Hausmädchen, an Jedor vorbei, blieb mit einem Haken an der Pferddecke, in die der Dichter gewickelt war, hängen und riß je ihm ab Jedor stand mangelhaft belieidet. „Hundsknochen!“ schrie er dem Uebelthäter nach.

„Solches wird Ihnen künftig erspart bleiben,“ grinste Kühl und verschwand.

Jedor kehrte in seine Höhle zurück. „Wie war das? Was sagte er? Euer Hochwohlgebornen werden auf uns eingehen?“ Doch wohl kein tieferer Sinn durch Zufall? Bin ich eingegangen? Er saß, vorsichtig aus Gewohnheit, in seinem Schreibtischstuhl mit der zerbrochenen Lehne und starrte die schmutzige Zimmerdecke an.

Es wurde Wahrheit: noch hatte Jedor, der zögernd und langsam zu schreiben pflegte, eine kleine Arbeit, die ihm der Besuch des Stadtrates Kühl eingegeben hatte, nicht vollendet, da kam das Schreiben des Magistrats: er möge überfließen. Eine seltsame Wendung: der Wohntempel sei ab 1. Juni besetzt zu halten. — Fast so etwas wie ein militärischer Befehl, dachte Jedor. Nicht es nicht nach Kaisermerzung?

Aber sein Unbehagen verslog wieder — unter den sofort angestellten Bemühungen, zwei Dienstmannen ausfindig zu machen, die sich bereitfänden, seine beschiedenen Fahrscheitgen an den neuen Ort zu bringen: ein Bett, einen Schreibtisch, einen Stuhl, ein Emmerneigement, ein paar selbständige Schulblenden, deren Kommoden mehrmalsgerne abhanden gekommen waren; fünf Kaffeekannen, eine Eistabanne.

Da die Dienstmann seiner Stadt Besichte über fünfshundert Stamm, also etwas Schwereres als doppelte Briefe, ungen transporierten, mußte er eine Weile stehen; dennoch gelang es ihm, am letzten Mai umzugehen. Das nötige Geld hatte er aus dem Verkauf seiner Schreibmaschine erlöst; gern trennte er sich von ihr für immer,

er wollte jeden Lärm, also auch ihr Geklapper, dahinterlassen und den paradiesischen Frieden des Gartens, der ihn erwartete, in feiner Weise brechen. Zudem: paßten schon seine Vorhänge in den Tempel, so paßte eine Schreibmaschine noch weniger hinein.

Womöglich hätte der Magistrat sie sich verbeten; da räumte er sie besser vorher aus dem Wege.

Einen weiteren Gewinn brachte ihm der Verkauf: er konnte sich einen Schlafrock zulegen — oder einen Hausmantel; wie man es nennen wollte. War nicht länger auf die Pferdedecke angewiesen, die sich im neuen Heim mehr als schüßig ausgenommen hätte. Der Mantel aber, ein frosterlos, wenn auch gedämpft, so doch barock gemustert, fügte sich gut ein in den Barockbau des Rundtempels. — Küßl muß sich loben, dachte er glücklich, und muß anerkennen, daß ich alles tue, was sich tun läßt.

Der Schlüssel zum Tempel, ein blühend vergoldeter, hatte dem Schreiben des Magistrats beigelegen. Man muß sagen: in distreterer Weise, als es hier geschah, kann eine Vergünstigung von solchen Ausmaßen nicht erteilt werden. Ohne Tamtam, ohne Ansprachen durfte Jeder seinen Tempel betreten, lediglich unter den harmlos neugierigen Blicken einiger Gartenbesucher.

Seine Erwartungen sah er innen ungeahnt übertroffen. Er wohnte nicht nur zu ebener Erde, hinter sieben verglasten Nischenbögen, die ihn schier völlig ins Freie setzten; sondern ein schmales und steiles Wendeltreppchen, aus der Mitte der Tempelrundung aufsteigend — dort, wo die durchgezogenen Holzwände sich kreuzten — führte auch in ein Oberstöckchen.

Die Dienstmänner hatten das Mobiliar in fünf Minuten eingekäumt; es zerbrachen nur zwei der Kaffeekannen bei ihrem eiligen Ein. Auf einen schmerzlichen Cenzer Jeders hin sagte ihm der eine eher beleidigt als tröstend: „Was wollen E' denn! Eind allerweil noch drei betriebsfähig.“

Die zerlegte Bettlade ließ er gleich nach oben bringen. Freilich ergab sich dann, daß die Matratze das schmale Treppchen unmöglich hinaufgeschafft werden konnte. So blieb sie vorerst unten. — Kommt Zeit, kommt Rat, ermunterte Jeder sich selbst.

Als die starken Männer gegangen waren, nicht ohne die Eißbadewanne in eine der kleinen Aufschüßungen so eingeklemmt zu haben, daß sie nicht mehr vor- und nicht mehr rückwärts wollte, sah Jeder sich, aus Prinzig guter Laune bleibend, näher um. Und wahrhaftig, was er sah und zu empfinden begann, gab ihm ehelich gute Laune zurück.

Hell war es um ihn her. Wo auch das Auge hinauswies, es traf auf Grün, auf blühende Kasanien, auf kurz geschorene Hecken, über deren beglückte Rücken vierfach, in den vier Richtungen der Windrose, die silbrigen Würze der Springbrunnen sich erhoben. Eine Ansel flatterte mit ihrem hurtigen Gelächter vorbei, fast als flatterte sie herein in das Zimmer. Ein Zink probte, abendlich verschlafen schon, dennoch unerträglich die kleine Kühle. Das waren Geräusche, mit denen des eigenen Herzens Kaustischen sich verschwiebert fühlte. Keine wußte und armenliche Reizung der Trommelfelle durch die Ausgeburt des Haases, des Hohnes, platter Vergnügungen, der Eier und der Recht-haberei.

Hell war es noch? Aber es dämmerte bereits. Wieviel sanftes grünes Licht um ihn her — an Stelle der ewig grauen Dünste seiner ehemaligen Steingasse, die seine Augen Jahre hindurch widerwillig berührt hatten. — Er schloß ab und erging sich im Garten, Hände leicht in den Taschen, darschäpzig, als wandle er herrschaftlich in seinem Park. Die Besucher hatten sich verlaufen zum Abendessen; ihm gehörte die Weite. In der Tasche fand er ein halbes Brötchen, er warf es den Fischen im Springbrunnen zu —; s e i n e Goldfische schnapten nach den Bröckchen.

Da begann auch ihn zu hungern. Er schlenderte in die Stadt und speiste, mit dem Rest seines Schreibmaschinettlöses, nicht üppig, nicht ämlich in einem beglückten Restaurant: ein Weinchen, ein gebratene Forelle, nachher ein Täschchen Mokka.

Doch blieb er nicht weißschweißig fort von Hause. Brach bald auf, hatte feinen langen, trüben Weg wie früher durch öde Gassen; über ein paar spiegelnde Plätze ging es, voll von gestifteten Menschen und vornehmer Bewegung — und unersiehens in die arkadenverschlossene Etüle, in den nächtlich großen Atem seines Gartens! In den tiefen Schlummer seines Hauses.

Dort allerdings sah er sich der ungeklärten Frage des Nachlagers

gegenüber. Nach längeren Erwägungen, ob er hinauf zur Bettlade gehen oder hier unten bei der Matratze bleiben sollte, nach wackerem niedergekämpfter Verflümmung, beschloß er, für heute nacht sich mit dem Divan zu begnügen.

Gut, daß ich den Schlafrock habe, sagte er sich. Er warf nur die Oberkleider ab und hüllte sich in den Barockmantel. Deckte sich mit der Pferdedecke zu und sah hinaus durch die große, ungeteilte Fensterscheibe — als sei er gar nicht durch Glas abgetrennt von der grünen Nacht der Blätter, von der blauen Nacht des Himmels. Die Laternen des Gartens ließen da und dort die Fächer der Kasanien transparent leuchten in einem wundervollen Gesimmer, — aber eine der Lampen stach durch eine Blatlücke als cuntes, wachjames Auge unentwegt auf ihn los; dort, wo es durch die Scheibe drang, funkelte fogar sie.

Jeder fielen gewisse Willenblicke des Stadtrates Küßl ein. Schlieslich mußte er sich erheben, den Divan anders schieben und mit dem Rücken gegen seinen Garten die Kühle suchen.

Vieles hier — selbstverständlich — ist nur vorläufig, verschoberte er sich unterm Einchließen.

(Fortsetzung im nächsten Heft der „Jugend“)

VOM MAUREN UND GYPSEN

Kathringen trägt ist sampt Johanne
gassatin eyne Mettel-Pfanne
im Köffergen / Jahr-eyn / Jahr-auf
und selst darmit ins Koffee-Haus.

Dazu / so stellen die Geschöpfpffen
noch Hand-Wertz-ßug und Farben-Döpfffen /
Glanz-Salben und Mirturen-Brey.
Zement und Gyps ist auch darbey.

Das macht / der Winter-Frost ist bissig /
darvon wird die Fossade rissig /
der Mettel bröckelt sampt dem Bapp
für Kälte offters Stuck-avers ab.

Die Mädrichen jedoch / die schlauren /
die können ihn dorchauß mauren /
ist der Gesichtz-Verpuß geblazt /
so wird er eynfach abgekrazt.

Drümb sähet Kathringen mit der Hamer
in die gefüllte Mettel-Pfanne /
und beyde werffen sich jodamm
mit Speyß die Angesthet an.

Dardrauff zerbrechen sie die Fußgen /
die aus dem Mauer-Amwerff luhgen
und endlich kömbt die Malerey
mit Stiff und Pinel an die W

So ward den Streven es gegeben /
das Bau-Hand-Werk im Bold zu haben /
die Verstungen sendt Nihjen-groß /
der Mann jedoch ist Arbeits-loß!

Beda Hajen

1927

In den Sternen steht's geschrieben:
Zwanzigleben
wird ein Jahr, wie wir es lieben!

Völker, die sich niemals küften,
zeigen plötzlich das Gelüsten,
abzurufen.

Selbst die Deufen
werfen sich an Frankreichs Busen,
um zu schmeifen.

England fängt sich an zu schiefen
ohne Fäden
in die bösen Volkshelven.

Mussolini selbst wird wieder
und gibt wieder
frei das Land der deutschen Brüder.

Allen, die noch Schuldenkanke
in Europa, jagt der Yankee
nobel: „Danke!“

Ja wenn wir uns recht gebulden,
macht das neue Jahr zu Null den
ganzen Haufen unferer Schulden.

Gut, daß wir bis zwanzig leben
übrig blieben!

In den Sternen stand's geschrieben.

A. De Nora.

★

ATELIERBESUCH

„Und dies hier ist mein Selbstporträt.“

Ach ne! Ich habe mit Sie bisher
immer ganz anders vorgestellt.“



Zeichnung von I. Geis



„Jetzt habe ich den modernsten Bubi
kriegt, das neueste Hautanatommodell,
und immer noch keinen Mann! Es scheint
doch nur an der Schlechtigkeit der
Männer zu liegen.“

★

NEUE DENKAUFGABEN FÜR SYLVESTER

1. Es ist berechnet worden, daß der Mensch, wenn er in seinen Knieen die gleiche Kraft wie eine Ameise hätte, zwischen seinen Zähnen ganze Baumstämme würde fragen können. Wäre das von Vorteil oder von Nachteil für das Menschengeschlecht?

2. Schiller hat bekanntlich in seinem „Punschlied“ von 1803 Welt und Punsch in Hinficht darauf verglichen, daß beide aus vier Elementen bestünden. Dies war die Ansicht der früheren griechischen Naturphilosophie; ist es auch noch unsere?

3. Seit einiger Zeit ist das Kaspar Hauser-Problem wieder in das Interesse der Gelehrten und

Schriftsteller getreten, und sie schreiben lange und tiefergehende Artikel über ihn. Was weiß der Laie im allgemeinen von Kaspar Hauser?

★

1. Von Nachteil, denn die Zahnstocherindustrie würde viel zu viel Holz gebrauchen.

2. Nein, der Chemiker braucht 34 Elemente, der Punschbrauer oft noch mehr.

3. Auch nichts.

Der Schönheitskalender 1927

Ist der schönste Wand- und Abreißkalender. Als Gelegenheits- und Festgeschenk sehr geeignet. Er enthält ca. 100 herrliche Akturisthenen. Werte voller Lesestoff er in diesen schönen Heftschmuck

Preis Mk. 3 50

Berlin der Schönheit, Dresden - R. 24. 1/IX
(Postschekkonto Dresden Nr. 7199)

Bei Voranmeldung des Bestrages erfolgt portofreie Zusendung

★



Wird stark und jung
Du wieder sein nimm
Bezug
täglich zweimal ein!

Testo für Männer stellt die normale Tätigkeit der Sexualorgane wieder her. Originalflacon Mk. 5.—. Engel-Apothek Frankfurt a/M. 90

Technikum
Konstanz
am
Badensee

GELEITE

zum Ziel ist e. solche Charaktere, welche nach ihr. Handschr. etc., w. er sich Einfühlendheit 20 Jhr. Leben-bezug, u. 10 Werk-der Schicksale-Erfahrung zu w. Vor der Beurteilung s. Prospekt frei. Dr. Psychopathologie Dr. F. Lieke, München 12

+ Geschlechts-

erhalten, Symbol's, Gomerchie, Mannsdamm, usw., auch in veralteter Form, ohne Spritzen, ohne Koll. u. Dureklyber, ohne Herabsetzung durch Injektionen, amschid. Timm's Kräftigeren. Aerztl. Gusecht! Viele Anerkennungen erhalten! Seit über 20 Jahren in allen Weltteilen mit best. Erfolg angewandt. Versuchen Sie meinen Ratsgeber über diese Leiden mit der Bellare, Timm's Kräftigeren und deren Wirkung! gegen Einsend. von 50 Pf. diskret. Dr. P. Raueker, med. Ver., Linnauer Odeonstr. 3. (Lichte u. Viers)

Neue Kraft dem Manne

durch das neue Sexual-Nähr- und Kräftigungsmittel „Fronis“ von Dr. med. Eisbach Nachahmer, aufbauende, Kräfte-erzeugende, verjüngende Wirkung bei vorzeitiger nervöse, Schwäche, Altere, o. Erach-pungszuständen, jedoch ohne schid. Reizstoffe. 60 Port., Mk. 4.75, 120 Port., Mk. 8.—. Neueste Forschungsergebnisse u. Ursachen historisch-erfolrl. Bek. n. p. f. verschoben in gegen Eins. von 20 Pf. Chem. Fabrik Lüttich, G. m. b. H., Cassel 346

SCHRIFTSTELLER

Zeitung, Weimar
Jahrg. 1926, Halb-3.50
5 Ausgabe, Wie
leichte ca.
e. Film? 2.50
m. Adr. 4

Gummil-u. Hygiene-Artikel. III. Liste 2 gratis
b. Nennung d. gew. Geocent.
E. Schart & Co.
Leipzig C. I. Schließl. 368

Der Marquis de Sade
Mk. 12.—
Sachs-Vering u. Dresden 1



Was nützt es dir, wenn du sie siegt,
 Feindschaft, Zornig, läßt dich
 zu jeder Zeit drohen zu sein!
 Ein Hildebrand als Proviant!



Halt's Maul zur Zeit, ob du dich nicht
 mit diesen Mühsalstücken
 des Hildebrand's Lösung sei genannt:
 Ein Hildebrand als Proviant!



In blauen Holz Gipselack,
 wenn dich die Gefahr nicht
 nicht ist und fertig sein kann!
 Ein Hildebrand als Proviant!

LIEBE JUGEND!

— „und wenn du dir doch einen Babitkopf
 schneiden läßt, dann sind wir geschiedene Leute und
 du kommst zu deinen Eltern zurückfahren!“ Als
 Sieger verläßt „Er“ das Haus, stolz, im Berufst-
 sein, ich bin der Mann! — Nach einigen Tagen.

Es klingelt in seinem Büro. „Hallo, hier —
 ach du bist's Kind, ja was ist denn geschehen?
 Ja, um Gotteswillen, du bist an der Bahn? Gepäc-
 schon aufgegeben? Fährst zu den Eltern? Ja,
 was ist passiert, ist jemand erkrankt? Wie, was
 sagst du? Duunbitkopf geschritten! Und deshalb?
 Aber geh, sei doch nicht albern; das war natürlich

nur Scherz. Komm her, laß dich anschau'n. Nein,
 nein, ich bin wirklich nicht böse, Dummes! —
 Schluß. —

Sie, den Hörer hinlegend: „also, Herr Schmidt,
 er ist wirklich nicht böse, nun schnell, unter mir
 der Mähne; — er hat's ja nun erlaubt.“

© r e c o

Trinkt deutschen Wein — denn seine Qualitätserzeugnisse stehen an erster Stelle unter allen Weinen der Welt.

Trinkt deutschen Wein — denn die Vielseitigkeit seiner Sorten verbürgt, daß jedermann etwas seinem Geschmack Zufugendes findet.

Trinkt deutschen Wein — denn trotz der Verarmung des deutschen Volkes fließen immer noch jährlich Dutzende von Millionen Mark ins Ausland und täuschen dort deutschen Wohlstand vor.

Trinkt deutschen Wein — denn der deutsche Winzerstand befindet sich in bitterer Not und bedarf dringend vermehrten Absatzes.

Trinkt deutschen Wein — denn gerade das besetzte Gebiet, das schon so schwer zu leiden hat, ist Weinbaugebiet und darf nicht auch noch wirtschaftlich verkümmern.

Trinkt deutschen Wein — ist darum der Mahnruf des „Reichsausschusses für Weinpropaganda“, der aus Vertretern der beteiligten Behörden und der Spitzenverbände von Weinbau und Weinhandel geschaffen wurde, um die vom Reichstag angeregte Propaganda zur Hebung des Absatzes deutscher Weine durchzuführen.

Trinkt deutschen Wein — ihr wißt jetzt, daß es sich nicht um eine Interessentenreklame, sondern um eine Angelegenheit der deutschen Volkswirtschaft und des allgemeinen Wohles handelt!



Trinkt Deutschen Wein

Trinkt Deutschen Wein!

An Sylbester ist es Sitte,
 Daß man etwa um die Mitte
 Der Neujahrsnacht mittels Blei
 Forscht, wie denn die Zukunft sei.

Ich verstehe jene Käuze,
 Denen — gießt man Sterbekreuze
 Oder etwa Tränentropfen —
 Fürchterlich die Herzen klopfen.

Warum, denk ich, gießt man dieses
 Oder etwas ähnlich Mieses
 Just in dem Moment, wo man
 Seine Zukunft formen kann?

Und ich hämm're nach Coué
 Nachts, bevor ich schlafen geh
 Mir den Spruch ein fest und fester:
 Gieß' nur Gutes an Sylbester!

Der Erfolg war fein. Ich goß
 Autos, Schweine und ein Schloß.
 Und vermochte mit den Klumpen
 Meinen Dnkel anzupumpen.

Maxim Schubert

Das Erste wird im Berg geboren,
 Den Zweiten nimmt man bei den Ohren,
 Den Ganzen steckt man hinter sie,
 Doch braucht man ihn, hat man ihn nie.

SILBEN-RÄTSEL

Bilde aus den Silben:

a — u — a — ad — au — bis — burg —
 cha — da — de — der — des — e — e — e —
 er — ger — hib — hum — i — i — i — i —
 in — is — kap — la — la — lo — ma —
 map — maet — mis — ng — ne — ne — ne —
 ni — ni — non — nord — pa — pe — pi —
 pos — ro — ro — ro — sa — sa — schap —
 si — si — so — so — ste — tung — tar —
 to — to — vig — wes

24 Wörter, deren Endbuchstaben von oben nach unten und deren Anfangsbuchstaben in umgekehrter Richtung gelesen ein Goethe'sches Wort wiedergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. biblischer Prophet, 2. Feldherr des 30jährigen Krieges, 3. Nachbar von Mönch und Jungfrau, 4. deutsches Wort für Parole, 5. Tier mit häßlichen Angelegenheiten, 6. Fluß im Feindesland, 7. indische Benennung von Europäern, 8. Nebenhandlung in einem Roman, 9. ein Vogel, 10. europäischer Staat, 11. griechische Mythengestalt, 12. Komponist, 13. französischer Bischofsstift, 14. Vorspeise, 15. deutsche Universitätsstadt, 16. biblische Gestalt, 17. bedeutender deutscher Epiker, 18. Ge-

dante, 19. englischer Kolonialpolitiker, 20. Helden-dichtung, 21. Mann von der Feder, 22. Insekt, 23. schwieriges Reizeziel, 24. Holzmaßstab.

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 52

Silben-Rätsel

1. Kamele, 2. Ueda, 3. Eigenlob, 4. Julie, 5. Doktor, 6. Enak, 7. Raupe, 8. Mahagoni, 9. Aden, 10. Chinese, 11. Ephraim, 12. Neurose, 13. Caban, 14. Erich, 15. Ute, 16. Turban.

„Kleider machen Leute, aber keine Menschen.“

Alfstrich-Rätsel

- Demos — Scheiden — De — Trauert — Denar
 — Lenor — Anblick — Linte — Faber — Grund
 — Lügen — Auster — Deber — Eigene — Leäne
 — Orat — Süden — Florin — Jeder — Pfand
 — Rofe — Beträgt — Dicke — Tharau — Eber

Dem Scheine traut der Lor
 Blick tiefer und genauer,
 Der Eine trägt den Flor,
 Der Andre trägt die Trauert!“

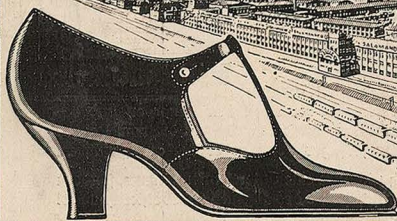
(Grillparzer)

Vorjahr-Rätsel

- Neuentstandene Wörter:
- | | |
|-------|------|
| Wade | Celb |
| Jjar | Dper |
| Egel | Jran |
| Drang | Gato |
| Ulan | Hast |
| Mode | Ding |
| Jagel | Jwan |
| Kat | Reif |
- Wie du mir, so ich dir!

SALAMANDER SCHUHE

SIND SCHÖN, GUT UND PREISWERT
 UND WERDEN IN EIGENEN FABRIKEN
 HERGESTELLT



SALAMANDER

Z I C K Z A C K

„Bitte, haben Sie noch zwei Mäße Dalfen Mitte, erste Reihe, für heute Abend?“
„Jawohl, bitte hier.“

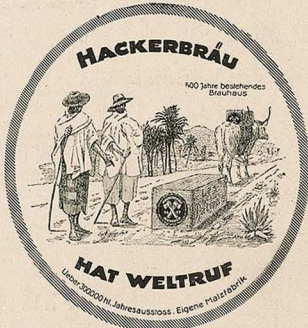
„Nein, Danke, in dem Fall will ich sie nicht nehmen. Ihre Stück scheint nicht amintant zu sein.“

Die kleine Lisa hat lange ihrem Vater zugehört, der mit immer unwohlflechter Miene vergeblich etwas im Telefonbuch

sucht. „Bei nicht taunrig, Vati,“ tröstet sie endlich, „vielleicht geht die Geischiote doch noch gut aus.“

„Denke dir, man hat Fred netlich verhafjet, er stand im Verdacht, Waffen bei sich zu verbergen.“

„Das ist doch zum Lachen.“
„Aber erklährlich, denn er hat doch Säbel, Beine und ist bei einem Ne-volver-Blatt beischäftigt.“



GEGEN ISCHIAS

Rheumatismus, Gicht und Hexenschuß hilft sicher, auch in veralteten und hartnäckigen Fällen, und wenn alle anderen Mittel bis jetzt versagt haben.

ISCHIASAN

Es entfaltet die abgelenkten gilligen Ernährungstoffe aus dem Körper und befreit Sie unbedingt für immer von ihrem Leiden

Die verblüffende Wirkung zeigt sich sofort, machen Sie deshalb sofort den Versuch. Ischiasan erhält Sie in Apotheken, wo nicht, erfolgt Zusendung direkt durch unsere Vereinstasche.

Erstklassig begutachtet von Ärzten. Kompl. Kurpack. 7.70 RM. Auskunft und Prospekt kostenlos durch P. Jacobowsky, chem.-pharmaz. Präparate Berlin W 50/114, Hohenstaufenstraße 1

Tägliche Rundschau

Unabhängige nationale Zeitung mit 12 Beilagen

Beilagen: Bild zum Text, Tag u. Technik, Unterhaltungsbeilage, Literarische Rundschau, Wissenschaft u. Hochschule, Wirtschaft u. Börse, Ehe u. Familie, Deutsche Sport und deutsche Jugend, Großdeutsches Dienst am Volk, Kino und Kultur, Reise- und Söder-Rundschau

Wir lassen Ihnen auf Wunsch kostenfrei unser Blatt für 14 Tage zugucken und erbiten Ihre beifällige Bestellung an den Verlag

Berlin W 57, Bülowstr. 66

Der Mediziner muss es lesen!

Dr. Th. H. Van de Velde

Die vollkommene Ehe

Ihre Physiologie und Technik geb. RM 9.50 geb. RM 12.50

Das hochinteressante Werk

eines hervorragenden Arztes und Menschenfreundes, der das heikle Thema mit vorbildlichem Ernst behandelt, ist unentbehrlich.

Dachverband Walkher Kongen, Leipzig, Reudnitzstr. 21, 1

Neue Preisliste, 96 Seiten frei Briefmarken Will Sellschopp Harburg

Hygienische

Artikel, Gummierampe, u. s. w. Bei Angabe des Gewünschten Broschüre gratis und diskret.

Hygiene-Institut Abt. 3 München 32.

Synthet. Edelsteine

„Iris“-Perlen

Der vornehme, vollendete Schmuck Die große Mode

Katalog auf Wunsch

„TOGA“ MÜNCHEN

Neuhausenerstraße 24/6

Gibt es Mädchenhändler?



Vom Dämon der Utracht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerschülerin, M. L.-Clarissa. Aus d. H. Belgien. Die Entführung eines jungen Mädchens, M. Z.-Dr. Henne am Rbyn. Prostitution und Mädchenhandel, M. L. 20. Bei Vorlesungsd. postfrei. Nachn. 30 Pf. extra.

Hans Hedewig's Nachl. Leipzig 106, Postenstr. 101.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschweifungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen teilnahme veranlassen, die liehvolle u. aufmerksame Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung Nervenschwäche zu lesen. Unkostenlos bearbeitet. Zu bez. L.M.L.Z. 1. Briefk. v. Verlag E. L. L. (Schweiz).

Gummi

u. Hygiene-Artikel. Grat. Off. auf Neuerung & gewöhnlich Gegenst. u. Zweckangabe. Gegenst. d. Pro. auch Brief. Hygiene-Welt. 1912. 10. 10. 10.

Ihre Zukunft

enthüllt! erfahren. Astrolog! Nie wieder-kommende Gelegenheiten, die Chancen des Lebens wahrheitsgetreuer zu erfahren. — Umfangreicher Jahressbericht franko gegen Gebührensatz und Mk. 2.— zur Unkostendeckung. Astrolog. Büro Höller Berlin - Charlottenburg 4. Postfach 3011

Die meistgelesene große unabhängige Tageszeitung Österreichs

Volks-Zeitung

Tägliche Ausgabe - Donnerstag- und Samstag-Ausgabe Samstag-Wochenausgabe

Ankündigungen finden erfolgreichste Beachtung

33 Probennummern, auch ins Ausland, versendet die Verwaltung, Wien 1., Schulerstraße 16

VORWERK-TEPPICHE-MÖBELSTOFFE NUR ECHT MIT DEM NAMEN



DEMAG-DUISBURG



Photos (Nachr. N. 5.) E. Pommellec B. P. 6 PARIS-IX

Lesen Sie

„Die Filmwoche“

Sie berichtet und urteilt über alle Ereignisse der Filmwelt, über neue Filme und deren Darsteller und wahrt die kulturellen Interessen der Kinobesucher.

Preis 50 Pfennig Überall erhältlich!

Er erscheint jeden Mittwoch im Kupferdruck schmuck mit vielen Bildern

Verlag

Filmschriften-Verlag
G. m. b. H., Berlin SW 11
Bernburgerstraße 13

Schlankes Beine erhält jede Dame bis Modis, durch Strümpfen der V. Knorr-Ida-Kleider. Preis 30, 4,50 geg. Nachnahme. Viele Details. Preisliste gratis. Sch. 2.2.0.0.0. Berlin SW 43
Wohnstraße 4

BROWNING Kal. 7,65 und 6,35 Mk 17.  **BRUNNEN** M. 10. Jagdwaffen. Best. apparat alle Stationen für bar Mk. 35. - **BRUNNEN** **HERM-FRÄSE** 1



**ANTIQUITÄTEN
RUNDSCHAU**

Zeitschrift für Museen u. Sammler
Antiquare u. Kunstfreunde
Erfolgreiches Anzeigenblatt
Probe-Nummer kostenlos

Verlag
**Philipp Kühner
Eisenach.**

Gediegener Sprachunterricht. Monatliches Notar nur 2 Mk. Die weltbekannte Sprachlehre Methode Toussaint-Langenscheidt bietet Ihnen die Gelegenheit, durch Selbstunterricht, ohne Lehrer, jede wichtige moderne und die alten Sprachen (Lateinisch, Griechisch, Hebräisch) bis zum höchsten Grade der Vollkommenheit zu erlernen. Zahlreiche Zeugnisse von Schülern, die ihre Kenntnisse im Ausland erprobt haben, beweisen, daß man auf Grund der Methode Toussaint-Langenscheidt Englisch wie ein Engländer, Spanisch wie ein Spanier usw. spricht. — Der Verlag der Unterrichtsbriefe (Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung — Prof. G. Langenscheidt — G. m. b. H., Berlin-Schöneberg) sendet jedem, der ihm mittelt, für welche Sprache er Interesse hat, eine Probelektion kostenlos, portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit.

Soeben ersch. eine aktuelle Broschüre.

Kampf um München als Kulturzentrum

Sechs Vorträge von Thomas Mann, Heinrich Mann, Leo Weismantel, Walter Couvolster, Willi Geiger und Paul Kerner.

Mit einem Vorwort von Thomas Mann.
Preis 1 Mark.

Zu dem am 30. November d. J. in der Tonhalle über obiges Thema einberufenen Versammlung, in der das geistige München vertreten war, mußte wegen Überfüllung des Saales Tausenden der Zutritt verweigert werden. Für sie wurde in erster Linie die, er Separatdruck veranstaltet.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Plaum Druckerei- u. Verlags- A. G., München,
Herrnstraße 2-10.



JEDE „KAYSER“ HÄLT, WAS SIE VERTSPICHT: EINE BESS'ERE NÄHMASCHINE GIBT ES NICHT!

14 isische Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Gebrüder KAYSER, Kaiserslautern 8
Platzvertretung für München:
J. LERCH, MÜNCHEN Sendlingerstr. 68



„JUGEND“ EINBANDDECKE 1926

liegt jetzt nach nebenstehend abgebildetem Entwurf vor.
Der Jahrgang erfordert 2 Decken, die

3 MARK

kosten. Jede Buch- und Zeitschriftenhandlung nimmt Bestellungen entgegen. Für M. 3.30 liefert auch der unterzeichnete Verlag

VERLAG DER „JUGEND“ MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 2-10

"CASTELL"
A. W. FABER



DI E BESTEN
BLEISTIFTE / FARBSTIFTE
KOPIERSTIFTE * UND
* TINTENSTIFTE *
TRAGEN DIE GESETZLICH
GESCHÜTZTE WELTMARKE:
A.W. FABER
"CASTELL"

AUS MEINEM NOTIZBUCH
Von Karlchen

Der unentflammare Film.
Dies Korn entdeckte ein Chemiefabrikant.
Ja, groß sind Allah und Schiva!
Wer aber, frag' ich, erfindet uns nun
Die unentflammare Diba?

Nachdem erst jüngst ein Indianerflamme der Königin von Rumänien die Häuptlingswürde verliehen hat, haben nun die Sizig die Tennisgröße Suzanne Lenglen zur „Prinzessin der schimmernden Bajazet“ ernannt.

Nie ist es ein bijfel zu weit bis zu den Sizig, aber nun, helfen wir uns halt selber: ich erenne mich abmet mit zum „König aller siebengebliebenen Regenschirme.“ HONGH!

BOLZENSCHUSS

Deutsche Eltern, die in Kattowitz Zwillinge, einen Jungen und ein Mädchen, bekamen, wandten sich an die polnische Behörde, daß die Kinder in die deutsche Minderheitsschule geschickt werden könnten; die polnische Behörde entschied, das Mädchen sei deutscher, der Knabe polnischer Nationalität. — Unvorstellbar, wo der Grenzstein bei der Geburt gefanden haben soll.

WELT-DETEKTIV

Auskunft, Detektiv, Preis, Berlin W 25, Kleiner 88 (Nähe Nollendorfpl.), Kur D 11 4543. Zuverlässigste Beobachtungen, Ermittlungen in jeder Privat- & Geschäftssache. Ein scheidungsgewandter Detektiv (innen) überall hin.

AUSKUNFT (Heirate)

über Herkunft (Stand der Eltern, Geschwister), Ausfuhr, Weidung, Lebensführung, Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- und Ausland sowie in Übersee. Allgemein empfohlen seit 1905. Grö-Be Praxis.

Aderverkalkung Erre, ungeschwefelte Schwefelalunfalle

Veran- en Sie Gratzsch öschüre über San. v. Dr. Weiser's öchüre. Hausr. Dr. v. H. Dr. v. L. Berlin 19 19 Abn. 101

Zuckoooh-Creme-Seeife-Seeife-fürJugendund-Schönheit-Zuckoooh-Creme-Milchenlich-Seeife

**Zuckoooh
Creme**
das unvergleichliche Schönheitsmittel

Ein Jungbrunnen, der nie versiegt und nie versiegt

Zuckoooh-Creme-Bade-Seeife für feinerliche Frauen - Zuckoooh-Seeife-Lecithin-Raisinseeife



Meine Preisliste Nr. 23 über alle erdenklichen Jagd- & Schusswaffenartikel. 60 Seiten stark, in sieben Sprachen und steht Interessenten auf Verlangen kostenlos zu Diensten.

Firma EDUARD KETNER, Gewerfabrik, RÖLN a. Rh. / Industriehof / Abteilung Jagd- & Schusswaffen

PHOTO u. Bildertische verlangen
Chattagepfe
Walter 20 11
Sie sind des, was Sie suchen.
L. Picard, poste restante,
Paris 48 (France).

Nacktheit
Pariser 24 11 11 11, nach
Gruenen letzter Entdeckung,
Serie 20 6 - nur gegen Ver-
einführung - Berlin 20 11
20 11 27, Postfach 112.

Kuphalls Mond-Be- Lugano
Schweiz
Deutsches Haus - Pension von M. B. - an - durch Anzeigete durch den Besitzer

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen Mk. 3.-

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. u. 6. Tausend



G. HIRTH'S VERLAG NACHF.
(RICHARD PFLAUM A.G.)
MÜNCHEN, HERRNSTRASSE 2-10

Die Frau

von Dr. med. Paul 11. Mit 76 Abbildungen Inhalt: Der weib. Körper, Pe jede, Phu. G. Geschlechtlich, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung derselben, Geburtsbeschauung, Prostition, Geschlechtskrankheiten. Wechs Jahre usw. Kartoniert 4.-, Halbleinen 5.-, M. Porto extra. ers. ad HELLA, Berl n-Temp-1 of 187

Künstler sch- PHOTON. Elegante Aus- stellung, (rezevan) Serien zu M. 2.- M. 5.- u. M. 10.-. Vorentsandung od. Nachhem. Maack, Abt. 31 Berlin SW 29 W. Hildebrand-Alexstr. 21.

Geheim- photographien von en u. nomen Man verlinge Musterverdingung Pariser Importeur. Bonn Et.

Von dem großen Walfährungsmerk über

Liebes- und Geschlechtsleben

sind bisher 125000 Stück verkauft! Es behält aus vier Bänden und behandelt das Geheimnis weiblichen Mannes und Weib. Einiges aus dem Inhalt: Geheimnis Liebesmacht - Die Kunst, den er und den er jagt in werden - Das interel. Mädchen - Was der Mann facht - Liebes- Liebesglaub - Liebe u. Ehe - Die Vererbung - Freie Ge - Gütermögen - Geschlechtsleben in der Ehe - Sinnlichkeit - Emp- findnis u. der Vererbung - Geschlechtskrankheiten - Vererbung und weiche heilung - Sündere Mittel - Frühe Erfahrungen l - Knabe oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern - Zeugung, Entwicklung und Geburt des Menschen. Die vier teige Abbildungen. Dieses Sammelwerk mit nur Gewöhnlichen Dr. 18 Jahre geteiler. Gewannt: Wählname bei Hauptverbreitheit 500 Seiten, vier Teile, Just. 5.80 M. portofrei!



Vandervandand Guttenberg, Dresden E. 311.



Ein
Literaturfreund.
(zum Bild)

Schmeckt Ihnen denn
unsere Waarf so gut,
Herr Meyer?
Ah, Fräulein, Sie ha-
ben mit geltem meien
Leberkäse in ein so in-
teressantes Bild von
der Deutschen Akademie
der Dichtkunst einge-
wickelt, daß ich gern
die Fortsetzung haben
möchte.

Verschiedene Wirkung.

„Wenn ich die jungen Damen bei Wind und Wetter so kurz
gehn sehe, dann freut es mich gleich!“
„Und mir wird warm.“

Der Geist der Zeit

Ziemlich ernsthafte Bemerkungen
über Politik, Presse, Theater und
Verschiedenes

VON

Bruno Manuel

mit 12 Zeichnungen von Fritz Wolf
95 Seiten — Gebunden 2.— Rm.

... Sling ist ein Cäsar, Manuel ein
satirischer Eiferer. Wenn die von ihm Be-
troffenen und Gezausten ihn ernsthaft lesen,
könnte auf Kongressen, in Parlamenten und
Versammlungen manches besser werden. .“

Frankfurter Zeitung

Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig

**Ich
bin
raffert**

**Raffier-
Klinge**

Guerrahhn

Welches, angenehmes
Rastieren und lange Hal-
barkheit! die Merkmale
der echten
„Guerrahhn-Klinge“.
Schramberger Überlebensabrük.
G. m. b. H., Schramberg

Akt-Photos

10 (10 Stk.) 9X14 neben Katalo-
g mit 500 Aktbildern nur
3,50 Mk. Pariser Salon-Akte
etc. in 10 verschiedene Sorten
à 10 St., 1 Ser. 1,50 u 2 Mk.
Interessante Lektüre:

1. Die Nonne; 2. Tagebuch
eines Modells; 3. Nache
Menschen; 4. Roman einer
Verlorenen; 5. Tint, der
Bäckstein; jede Nr. 2 Mk.
Buka-Versand Abt. 2
Leipzig S 3, Schießelack 34

Braut- und Eheleute

in eure Hand gehört
unbedingt

REINHOLD GERLING

Das goldene Buch der Ehe

mit zahlr. Abbildungen in
besonderem Anhang.
290 S. Text m. 8 Kunst-
drucktafeln. 8 Roman einer
Verlorenen. M. 7.10 gegen Nachn.
od. 6.50 gegen Vorkasse.
Hilflich Müllinger, Verlag
Nordhausen

Pelztier zucht

Die Pelztierzucht bietet
eine glänzende und in-
teressante Nebenberufung.
In Deutschland werden
heute schon in großem
Maße gesüchtet: Silber-
Fleischhühner, Gänse,
Fabel, Braunfüßler (Bren-
fänger), Oelmacher und
Geflügelgänse (Schiff-
gänse), Gellertze, etc. Neue
Bienen-Weilener-Wildber,
Spermin (u. a.). Deshals
eine Information über
Silberhühner durch
Prof. Dr. Sauerl. — Die
Silberhühner eine ill.
Anleitung zur Zucht
und zum Betrieb einer
Farm in Deutschland
(5. Aufl.); ferner durch G.
Santen: Die praktische
Silber- und Fleischhüh-
nerzucht. Die richtige Ein-
richtungen in meinen Farmen
mit 10 Abbildungen
(5. Aufl.), ebenso über
die allgemeine Pelztier-
zucht (hauptsächlich über
periodisch erscheinenden
Häute-Handel).
— Der Deutsche Pelztier-
züchter (vierteljährlich, 2.40 RM.,
Einzelnummer 1 RM.).
Organ d. Deutschen Pelztier-
züchter-Vereinigungs-
Breslau, Pr. G. Sauer, O. u. u.
b. S., Müllinger, Preisver-
träge u. Pelztierzucht
München 4180.

Asthma

Chiffelle selbst schwerer Art

wurden mit raschem Erfolg behilft durch Gebrauch
des Asthma-Inhalators nach Demid-Strauß.
Die Atemnot hört sofort auf, Chiffelle werden
seltener und bleiben nach und nach aus.
Mittel für gegen schwere Chiffelle, Mittel für gegen schwere
Chiffelle, Bekämpfungsmittel für gegen schwere
Chiffelle, Keitere unerschöpfliche Asthmaapparate

Durchschrift für die
Inhalations-Apparate liegt jedem Apparat bei.

Erhältlich in Apothen u. Sanitätsgeschäften.
E. Gros: Linnaea 1. Th., Postfach Nr. 15.

Die Frau

Von Dr. med. H. Pauli, mit
76 Abbildungen. Inhalt: Peri-
ode, Ehe u. Geschlechtskrank-
heiten, Abweich. v. d. natürl.
Geschlechterempf., So wasser-
gattung, Verhättn. u. Unter-
brechung, des selben, Wochen-
bett, Pflege d. Säugl., Pro-
stituten, Geschlechtskranken,
Wechseljahre. Pr. M. 4.—
und Porto.

R. Oshmann, Konstanz 122

Gummi
waren, hygienische Artikel,
Preis: 3 gratis, „Medicus“
Berlin N 54, Veteranenstr. 251.

Die Leser dieser Zeitung dürfte der Hinweis interessieren, daß die Zeit
länger als 20 Jahren bestehende Firma „Welt-Degeto“, Aushaus, Degeto
Preis, welche seit 1906 handelsgerichtlich eingetragen ist, nach wie
vor ihre Büros in Berlin W 62, Kleiststraße 30/1 (Kurier 4543)
hat. Das genannte Unternehmen verfügt über die besten inländischen, aus-
ländischen, aberfeinsten Beziehungen und befaßt sich namentlich mit der
Erteilung von Spezial-, Privat- und Geschäfts-Aushausen und der Durch-
führung von Ermittlungen jedweder Art. Die sorgfältige und zuverlässige
Erledigung eines jeden Auftrages ist gewährleistet und wird durch jede
freiwillige, spontane Anerkennungs schreiben der Beweis erbracht, daß jeder
Interessent sich ohne Bedenken und vertrauensvoll an dieses Unternehmen
wenden kann.

JKARUS

Im Flug durch die große Welt

Literatur / Musik
Bildende Kunst
Theater / Tanz
Flughphantasien
aller Zeiten
Luftsport und Reise
Vierfarbendrucke
Zeichnungen / Photos

**Illustrierte
Monatsschrift
für REISE
u. KULTUR**

Abonnement:
Jährlich RM. 10.—, Halbjährlich RM. 5.50, Einzelheft RM. 1.—

LUFTFAHRT VERLAG G. M. B. H.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Breslau SW 19 Krausenstr. 35 36

TRINKSPRUCH

VON EME ALDE FRANKFORDER ZUR FEIER DES SECHZIGSTEN GEBURTSTAGES
VON RUDOLF GREINZ

Gell, liewer Greinz, du duffst' net ihwel nemme,
Wann ich im Dialekt dich heu begrieff?
Loß von sei'm Wohlklang laus dich inwergewenne,
Er klingt ja so gemietlich um so frey,
Es is so viel behadlicher um schlichter,
Ich hoff, er mecht e bissi dier Blatt,
Dann quod, de löst ja löstich e Symatidichter,
Dass dir Etrol is, so sein Frankfurt nit.

„Das stille Neßl“ haast ams von deine Dierher,
Dre händt deiner Watterdadt gewicht.
E schener Denkmahl fricht je, des is sicher,
Bestimmt mer bis in alle Ewigkeit.
Ja, ans me stille Neßl löstich gefochte,
Ich mer halt is sei Gierlich verlaß,
Doch mit Begeisterung sei ausgeprobt!
Es war e Waspe, o war e Adlernest!

Hald ließ des Adlers sei Crimm erichalle
Um wagt sein ehrtie Zungl himmelwärts,
Bewandte is sei Erdennest, im sei Kralle,
Um gung besongerlich herrlich wuchs sei Herz!
Etrol is der Lar dard's weite Land gegoh,
Um was e gung besomre Freud erprob:
Es is e Zeitlang neue em gelosse
E Haaner frecher Epas, — um der war ich.

Woll fiddel's in mei'm Gehörche, um erhave,
Um die Erinnerung schidmt mich frohbetweg,
Wie mer ams' Eit an Seit im Zärrergrane
Beim Dierh begriefft Ei um Ei geleg.
Wie mer für Alles, was geund um edel,
E Gang gebroche, neu in Ritterpflicht,
Wie de als wadere Kasian Kruibenschädle
De wunneidenschle Martelns affgericht!

Da hawwe mer so manch Amsd geritte,
Wasß Gott, mer hatte im Gehim fann Wern,
Da hawwe mer mit isharich Eshwert gelittre
Wegs e Pöhlertum in jedder Form.
Der Dr. Bieh, de Einsheimer, die brave,
Im Epot nach fest sich löstere die Kirs geuom —
Um Waldriedel dhuu je ig drauffe löstich,
Net weit entfern, die sich in Fene nah!

Manch Humoresk haisde da loselaje,
Dass mer vor Lache löst verlassle kom,
Doch gab's fann niedre Suf, fann agend freise,
Im Epot nach fest sich löstere die Kirs geuom —
Wie mer hat's geficht, wie lieb de dody die Welt hoß,
Mer nach unummer hell der Jörn gelist,
Um je Zigar, die de da begieffelt hoß,
Was um Ämder Eichelohs geshidmt.

Doch wie wie du e Meißter im Ghalte,
Beugst sich net mit Kampfergerweh,
Es drängt de Lar, sei Stübel zu entlose,
Er hat e Ziel geicht, des leuchtend groß,
Die Kraft bemußt, die dier e Gott geicht hat,
Solide de Schrit gewagt zu geicht Dahn
Um eh sich der Beteger was bederht.
Ehrliche die ehrtie prächtige Roman.

Ich bin, Gott sei gepriese, fann Droscher
Der Vtrudergelichst, — ich bin e Epas,
Um jedder Amre kömmt drum schidre besser,
Wie in der Dichtfanzl ragt die Eichelob,
Er kumt sejiere de Eshag, de inwervolle,
Den de der Welt gefochte zu Freud um Gif,
Kumt jedde Gab, die wo dem Herz entquell,
Eichsadde in e löbliche Nubrid.

Ich awwer kam, als unfludert Geshlecht,
Net grundgeleht verzappe Kerg um Lango,
Ich wass mer, jeft wie unner Buch um Eichel:
De löst e Kömme allerschle Nango!
De bist e Kerl mit ferneidene Einn,
Der ischlagt im Bauch e Herz, e golve reiß,
Urdeßig, nudergewichte vort um himne,
Kerg, mit am Woth: de bist der Rudolf Greinz!

Ich kenn fann a hle Greinz, kenn bloß je junge,
— da hodt'r — der löst all sei? — Madt fann Struß!
Der hat sich löst noch lang net ausgekunge,
Der löst noch u f r e d s t uff sei'm Negel!
Um löst ich je zum Eshlag mit Glas erhave,
Werde ich, daß ich's richtige Wertde find:
„Der j u n g e l e d i g s j ä h r i g e Greinz löst lewe,
Er löstch, ich Wert, sei lievre Zorn, lei Kim!“

REISE- UND BÄDERANZEIGER

Oberbayern, Harz, Erzgebirge, Thüringen, Riesengebirge, Seebäder, Österreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Italien

Hotel du Lac Seebad, Direkt am See.
Hotel Walker, Am See, Komforthel.
Hotel Welles Kreuz, Neuban, 100 Betten.
Aussichtreiche Lage. Aller Komfort.
Mäßige Preise.
Grand und Palasthotel allerersten Ranges.
Hotel Pension Zweifelt am Bahnhof.

Luzern

Hotel St. Gotthard-Terminus Privatbad
fließendes Wasser

Montreux

Center See
Institution des Essarts, Pensionat für junge
Mädchen Komforthel.

St. Moritz

„Olympische Spiele 11.—19. Februar 1928“
Hotel Stahli
Hotel Caspar Badrut, Vornehmes Haus
Hotel Bellevue an Lac.
Hotel Belvedere, Fließendes Wasser
Hotel Colander, Schöne Lage

Pontresina

Grand Hotel Rose, Erstklassiges Familien-
hotel.
Hotel Schweizerhof, Sommer- und Winter-
betrieb
Kontsch Hotel, Modern eingerichtetes Haus

ITALIEN

Abbazia

Hotel Quisisana, Hotel Eden, Moderner
Komfort.
Palast-Hotel, Feinste Wiener Küche.
Hotel Augustz, Wiener Küche.
Pension Lederer, entzürgerliche Pension
am Kurpark.
Kuranstalten Dr. Lakatos, Neues Forhaus,
Villa Jeannette, Modernst eingerichtet.
Pension Maria Zawacki, Herrliche Zimmer.
Hotel Continental e Marino, Aller Komfort.

Abbazia-Laurana

Hotel Regina, Hotel Quasero, Grand Hotel
Häuser allerersten Ranges
Irls, Neu eingerichtet, Fließendes Wasser.
Pension Regina, Haus ersten Ranges.

Bordighera

(Italienische Riviera)
Grand-Hotel Cap Ampegio, Erstklassik
mod. Komfort.
Grand-Hotel du Parc, Jetzlicher mod. Kom-
fort.
Hotel Continental, Erstklass. Familienhaus
mod. Komfort

In allen diesen Hotels und Pensionen liest die „Jugend“ zur Lektüre aut.

Bozen

Hotel Scherraller, Moderner Komfort

Gries bei Bozen

Hotel Badl, Eigenbauweise, Fließendes
Wasser.
Pension Astoria, Herrliche Lage.
Hotel Austria, I. Ranges, Moderner Kom-
fort.
Sanatorium Grieserhof, Inhabereibetrieb

Pension Quisisana, Pension von 35 L. an

Malcesine

Hotel Italia, Bilder, Fließendes Wasser.
Grand Hotel Malcesine, Ruhige Lage

Meran

Südalpiner Trauben- u. Luftkurort, Sonne-
Klima, Moderne Kurmittel, Jeder Komfort
Bavaria-Hotel, In großem Palmengarten
Fließendes Wasser.
Hotel Ritz und Pension, Fließendes Wasser.
Pension Hampl, Altrenommiert.
Glimhof, Zentralheizung, Fließend Wasser.
Pension Teschner, im eigenen Park.
Hotel Regina, Fließendes Wasser.
Hotel und Pension Wiesdorf, I. Ranges.
Schöb Lagers, Schloßhotel am Wald.
Sanatorium Martistruberg, Moderne Heil-
bellehe, Großer Park

Sanatorium Hungaria, Für Tuberkulose.
Therapie

Hotel Finsterzinn, Vornehmes Familienhaus.

Santa Margherita (Rapallo)

Imperial-Palace, absolut erstklass. Jahres-
betrieb.

St. Remo

Hotel Miramar-Continental-Palace, Erst-
klassig, direkt am Meere

Lido-Venedig

Der schönste Strand der Welt!
Hotel Eden, einziges deutsches Lido-Hotel,
Fließendes Wasser
Excelsior Palace Hotel, Luxushaus
Grand Hotel des Bains, Allerersten Ranges.
Grand Hotel Lido, Aussicht auf Venedig.
Hotel Villa Regina, Exkl. Pflanzeng.

BRASILIEN

Rio de Janeiro

Hotel Central, Besitzerin: Martha Nieder-
breiter, Direktor: H. Assinger, Haus
ersten Ranges, Herrliche Lage am Meer
eucaberem dem Badestrand

früher-
essante
kalt
Bücher
Schloß Neuburg
Büchhandl. A. Köstler
E. R. L. N. 20,
Sollermann, 22/1

in d. Passau
Aufbau
Verpflicht
Anfragen an Prof. L. Blum,
Neuburg a. Inn b. Passau.

akt-Photos
Briefmarken
Verlag Propok
Wien IX/66, Schießfeld 62/7

30000 versch. versende
Referenzen, 300 Balken, alle
Wien IX, Grüne Förgasse 24

Studenten-
Bücher
Referenzen, 300 Balken, alle
Wien IX, Grüne Förgasse 24

Studenten-
Bücher
Referenzen, 300 Balken, alle
Wien IX, Grüne Förgasse 24

Pallabona-Puder
reingt und entrottet das Haar auf
Trocknen. Wegen macht schön
Bubikopf.
Bei Tans a Sport unerschreibl. Zu haben
in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäf-
ten, Parfümerien, Drogerien u. Apotheken.
Nachahmung wiele zurück!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1927 JUGEND Nr. 1



Suppenkaspar Poincaré

„Ich esse diese Suppe nicht, nein, diese Suppe esse ich nicht!“

1927 / JUGEND Nr. 1 / 1. JANUAR

Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORGHIRTH. — Verantwortlich für die Schriftleitung: OTTO A. HIRTH. — Schriftleiter: FRITZ v. OSTINI, Dr. JOH. NITHACK, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG NACHF., RICHARD PFLAUM A.G., München. — Für die Herausgabe in Oesterreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1, Graben 26. — Für die Redaktion in Oesterreich verantwortlich: EMERICH TROPP, Wien 1, Lothringerstraße 3. Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1926 by G. HIRTH'S VERLAG NACHF., RICHARD PFLAUM A.G., München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrnstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. Sämtl. Clichés dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, 1sh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schloßstraße 13, hergestellt.